

**Zweiter Zwischenbericht**

**DER EVALUATION DES PROZESSES  
DER VERLAGERUNG DES STRAßENSTRICHS  
DER STADT KÖLN**

**Das erste Jahr Geestemünder Str.**

**SPI Forschung gGmbH  
Februar 2003**

**Dipl. Soz. Elfriede Steffan (Projektleitung)  
Dipl. Psych. Andrea Viktoria Kersch**

## Der neue Straßenstrich in Köln: Geestemünder Str.

Das Gelände des Straßenstrichprojektes liegt im Stadtteil Longerich relativ weit außerhalb der Innenstadt, am Rande Kölns in einem Industriegebiet. In unmittelbarer Nachbarschaft befinden sich eine Spedition, ein Golfplatz sowie weitere Firmen. Erreichbar ist das Gelände, außer mit dem PKW, mit den öffentlichen Verkehrsmitteln Straßenbahn und Bus. Die Fahrtzeit aus der Innenstadt beträgt inklusive Fußweg zwischen 30 und 40 Minuten.

Das Gelände des offiziellen Straßenstriches Geestemünder Str. hat die ungefähre Größe eines Fußballfeldes, auf dem sich die ca. 400 Meter lange Anbahnungszone, die als Einbahnstraße nur im Schritt-Tempo zu befahren ist, die „Boxenscheune“<sup>1</sup> und die Betreuungseinrichtung des SkF befindet. Entlang der Anbahnungszone stehen ausgemusterte Unterstände von Bushaltestellen, die ein wenig Schutz vor Regen gewähren.

In der „Boxenscheune“ befinden sich 10 Verrichtungsboxen, in denen die sexuellen Dienstleistungen vorgenommen werden können. Acht davon sind ähnlich gestaltet wie Carports, ausgestattet mit an der Stirnseite befindlichem Alarmknopf und Fluchttür in das Innere der Scheune, das nur den Prostituierten und dem Betreuungspersonal zugänglich ist. Zwei Verrichtungsboxen sind für Sexuelle Dienstleistungen ohne PKW vorgesehen.

Parkt ein Kunde in den Boxen ein, ist der Platz auf der Fahrerseite so weit verengt, so dass er nur unter erschwerten Bedingungen das Auto verlassen kann. Dies dient dem Schutz der Prostituierten vor einer eventuellen Verfolgung durch den Freier. Wird der Alarmknopf betätigt, ertönt ein Signal und das Licht in der Scheune schaltet sich an. Im Notfall schließt die Prostituierte die Tür hinter sich ab, damit der Freier ihr nicht mehr folgen kann. In der Scheune befinden sich ebenso die Sanitären Anlagen für die Frauen sowie ein Aufenthaltsraum mit Getränkeautomat.

Um das Gelände herum ist ein Sichtschutz gezogen, um die Prostituierten sowie auch die Kunden vor Beobachtern zu schützen.

In der Betreuungseinrichtung, die in einem Container untergebracht ist, stehen ein als Café eingerichteter Aufenthaltsraum und ein kleines Beratungszimmer zur Verfügung. Im Gegensatz zur Scheune und den Verrichtungsboxen ist die Betreuungseinrichtung nur geöffnet, wenn ein Team des SkF oder des Gesundheitsamtes anwesend ist.

Das SkF-Team ist zur Zeit von Freitag bis Montag von 16.00 – 22.00 Uhr und Dienstag – Donnerstag von 18.30 bis 0.30 anwesend. In dieser Zeit wird eine Grundversorgung mit Getränken und Snacks sowie Beratung angeboten.

Das Team des Gesundheitsamtes ist zur Zeit Dienstag von 14.00 bis 17.00 Uhr, Mittwoch von 18.00 bis 21.00 Uhr und Donnerstag von 12.30 bis 16.00 Uhr anwesend und bietet Beratung zu gesundheitlichen Themen an.

Zusätzlich sind zum Schutz der Prostituierten und zur Kontrolle des Platzes täglich Polizei und Ordnungsamt zu unregelmäßigen Zeiten auf dem Straßenstrichgelände.

Das Gelände ist durch ein Stahltor verschlossen. Dieses wird von 12 Uhr mittags bis 2 Uhr nachts offen gehalten. Für die Öffnungszeiten ist das Ordnungsamt zuständig, dass auch das Hausrecht auf dem Platz inne hat.

Für das Gelände gibt es eine Hausordnung, die für alle auf dem Gelände befindlichen Personen gilt und von den beteiligten Institutionen durchgesetzt wird.

Die Zufahrt zum Gelände ist nicht ausgeschildert. Dies erschwert insbesondere neuen Kunden die Orientierung zum Straßenstrichgelände.

<sup>1</sup>Die Einrichtung ist in einer ehemaligen landwirtschaftlich genutzten Scheune untergebracht.

## **2. Zwischenbericht der Evaluation des Prozesses der Verlagerung des Straßenstrichs der Stadt Köln SPI-Forschung gGmbH**

Laufzeit der Evaluation: 12 Monate

### **1. Vorbemerkung**

Mit der Schaffung von positiven Anreizen bei der Verlagerung eines Straßenstrichs nach dem Utrechter Modell geht die Stadt Köln neue Wege. Wurde bis Oktober 2001 der Drogenstrich im Sperrgebiet geduldet (mit Einschränkungen) und reduzierten sich unterstützende Maßnahmen auf den Bereich der Organisation von Hilfen für Beschaffungsprostituierte, bedeutet der Aufbau einer straßenstrichgerechten Infrastruktur an anderer Stelle den Wechsel von einer de facto Duldung zur Akzeptanz. Die positive Gestaltung eines Straßenstrichbereiches erhöht die Sicherheit für die dort tätigen Prostituierten, mindert die Belästigung für eventuelle Anwohner und sichert die Erreichbarkeit der Klientel für Sozial-, Drogen-, und Gesundheitsprojekte und ist, wenn sie positiv verläuft, ein Gewinn für alle Beteiligten.<sup>2</sup>

Der Fokus der Evaluation durch die SPI Forschung gGmbH ist zum einen gerichtet auf die Beurteilung des Prozesses der Verlagerung des Straßenstrichs in all seinen Facetten. Zum anderen sollen die Auswirkungen dieser Maßnahmen auf die Zielgruppe der Beschaffungsprostituierten detailliert untersucht und dargestellt werden. Es gehört zum Selbstverständnis der wissenschaftlichen Begleitung, Beobachtungen und Erkenntnisse, die für den Prozess der Weiterentwicklung relevant eingeschätzt werden, in die laufende Arbeit der beteiligten Akteure rückzukoppeln und sich begleitend an der Entwicklung zu beteiligen.

Ein erster interner Zwischenbericht, vorgelegt im Oktober 2002, hatte im wesentlichen die Strukturen der an der Betreuung des Straßenstrichs beteiligten Institutionen und Einrichtungen zum Inhalt. Absicht dieses ersten internen Berichtes war darauf hinzuweisen, dass nach unserer Einschätzung die dringende Notwendigkeit zur Verbesserung der Kooperationsstrukturen zwischen den Akteuren Polizei, Ordnungsamt, Gesundheitsamt und Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) bestand.

---

<sup>2</sup> Aus dem Angebot zur Evaluation des Prozesses der Verlagerung des Straßenstrichs der SPI Forschung gGmbH, 2001

In diesem Zusammenhang fand unter der Leitung der wissenschaftlichen Begleitung im November 2002 eine Fortbildung mit allen direkt am Projekt Geestemünder Str. beteiligten Mitarbeiter/innen statt. Die Fortbildung hatte zum Ziel, Transparenz und Verständnis für die unterschiedlichen Arbeitsansätze der beteiligten Institutionen zu vermitteln. Unterstützt wurde dieses Vorhaben durch externe Referenten von Polizei und niedrigschwelliger Sozialarbeit sowie durch umfassende Darstellung der Arbeitsweisen der Akteure.

Der primäre Inhalt des vorliegenden Berichts behandelt, - gemäß dem Arbeitsauftrag der SPI Forschung gGmbH, die mittel- und langfristigen Auswirkungen der Maßnahme auf die Beschaffungsprostituierten zu überprüfen -, die Lebens- und Arbeitssituation der Prostituierten, die den Straßenstrich Geestemünder Str. nutzen. Zentrale Fragestellungen sind:

- Führt die Verlagerung des Straßenstrichs mit Verfügbarkeit von sozialen und gesundheitsfördernden Hilfen dazu, dass sich die soziale, gesundheitliche, wirtschaftliche und berufliche Situation der Prostituierten verbessert?
- Sinkt die Erfahrung von Gewalt oder Androhung von Gewalt durch das Angebot?
- Werden die begleitenden Hilfen wie Beseitigung von Obdachlosigkeit, Stabilisierung von Gesundheit, Stabilisierung der psychischen und sozialen Situation, Vermittlung von Maßnahmen mit dem Ziel einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung angenommen?
- Gelingt es, drogenabhängige Frauen zum Ausstieg aus der Prostitution zu bewegen und sie in Therapien oder Substitutionsprogramme zu vermitteln?

Im folgenden Bericht werden die Klientinnendaten des SkF und des Gesundheitsamtes für den Zeitraum Oktober 2001 bis September 2002 dargestellt. Ein kleines Kapitel im Anhang wird sich den Prostitutionskunden widmen.

Der Darstellung der Klientinnendaten vorangestellt, ist eine Beschreibung des bisherigen Vorgehens der Evaluation sowie die Darstellung der Aufgabestellungen der beteiligten Institutionen SkF, Gesundheitsamt, Polizei und Ordnungsamt und der Kooperation untereinander. Dieser Teil ist im Wesentlichen an den ersten internen Zwischenbericht vom Oktober 2002 angelehnt.

## 2. Bisheriges Vorgehen und Methoden der wissenschaftlichen Begleitung

Zur Evaluierung des Kooperationsnetzes der beteiligten Institutionen und Arbeitsaufgaben sowie zur Dokumentation der Lebensumstände der Klientinnen wurden von uns folgende Maßnahmen durchgeführt:<sup>3</sup>

- Interviews mit den Mitarbeiter/innen der beteiligten Institutionen (Themen: beruflicher Hintergrund, Arbeitsauftrag und Akzeptanz gegenüber dem Projekt Geestemünder Str.)
- Je Zwei Gespräche mit den Leitungsebenen der beteiligten Institutionen SkF, Gesundheitsamt, Ordnungsamt und Polizei
- Fokussierte evaluationsspezifische Teilnahme an Teamsitzungen von SkF und Gesundheitsamt (teilnehmende Beobachtungen und Inputevaluation<sup>4</sup>)
- Teilnahme an übergeordneten Treffen der Akteure (teilnehmende Beobachtung)
- Durchführung eines Treffens aller an der Basis arbeitenden Mitarbeiter/innen und Beamten/innen (April 2002)
- Durchführung einer zweitägigen Fortbildung (November 2002) zur Diskussion der Kooperationsstrukturen
- Fokussierte teilnehmende Beobachtung während der aufsuchenden Arbeit auf dem Straßenstrich Geestemünder Str.
- Erstellung einer fallbezogenen Klientinnendatendokumentation, Dateneingabe und Auswertung
- Befragung von Prostituierten anhand von Fragebögen zur Bewertung der Geestemünder Str.
- Beginn der Kohortenstudie (qualitative Interviews und quantitative Befragung) und Auswertung der Daten
- Prostitutionskundenbefragung im Eigelstein-Viertel
- Präsentation der Ergebnisse auf der Geestemünder Str. für die Prostituierten

Sämtliche Schritte und Interventionen der wissenschaftlichen Begleitung wurden protokolliert und prozessbezogen sowie themengeleitet ausgewertet. Relevante Ergebnisse flossen parallel in den Prozess der Projektentwicklung ein.

<sup>3</sup> Sämtliche für die Maßnahmen angewandte Instrumente (Fragebögen, Interviewleitfäden sowie die Dokumentationsbögen der fallbezogenen Klientinnendaten) sind im Anhang einzusehen.

<sup>4</sup> *Teilnehmende Beobachtung* in der sozialwissenschaftlichen Forschung erlaubt durch die aktive (Inputevaluation) oder passive Teilnahme an Kommunikations- oder Handlungsprozessen, diese zu bewerten und zu optimieren. Für ein Kooperationsprojekt bedeutet dies, dass die Kommunikation und Interaktion zwischen den Handelnden der verschiedenen Institutionen auf förderliche und hinderliche Aspekte und deren Auswirkungen auf die konkrete Arbeit und deren Ergebnisse hin überprüft wird (Bortz und Döring, 1996).

Wie im Evaluationskonzept dargestellt, wurde eine Kohorte von 28 Prostituierten für eine kleine exemplarische Längsschnittstudie<sup>5</sup> gebildet. Mit den Probandinnen wurden qualitative Interviews durchgeführt und durch quantitative Fragebögen mit psychometrischen Skalen ergänzt. Die psychometrischen Skalen haben Selbstakzeptanz, Bewältigungskompetenzen, Befindlichkeitsstörungen und Lebenszufriedenheit zum Thema.<sup>6</sup> Die Skalen erlauben es, Entwicklungen in den jeweiligen psychometrischen Konstrukten (z.B. Bewältigungskompetenz) abzubilden, die zusammen mit den Interviews Veränderungen erfassen können und einen Vergleich mit der weiblichen Normalbevölkerung ermöglichen.

Für den gesamten Zeitraum der Evaluation ist die Fortführung der Kohortenstudie zu zwei weiteren Intervallen (Februar und September 2003) geplant. Zu diesem Zweck wurden mit interessierten Prostituierten Probandinnenverträge abgeschlossen, die tatsächliche Namen und Adressen enthalten, um auch dann Kontakt aufnehmen zu können, wenn sie nicht (mehr) auf der Geestemünder Str. angetroffen werden können. Die Freiwilligkeit der Teilnahme und die Regelungen des Datenschutzes werden von uns strikt beachtet. Die Interviews der ersten Phase wurden transkribiert, die Auswertung ist (leitfaden- und themenorientiert<sup>7</sup>) abgeschlossen.

Parallel zu den Intervallen werden weitere Befragungen der Prostituierten bezüglich einer Bewertung der Geestemünder Str. durchgeführt.

Die Evaluation der Entwicklung der Kooperation der aktuell Beteiligten und zukünftiger Kooperationspartner wird kontinuierlich weitergeführt. Das Konzept wurde allerdings leicht modifiziert. Mit allen beteiligten Akteuren werden jetzt regelmäßig gesonderte Teambesprechungen durchgeführt. Für die kommende Phase der Evaluation sind darüber hinaus Gespräche mit Anliegern der Geestemünder Str. im Hinblick auf eventuelle Beeinträchtigungen durch den Straßenstrich sowie eine Freierbefragung vor Ort geplant. Weitere Gespräche sind bezüglich der Versorgung der drogenabhängigen Prostituierten mit Angeboten des Suchthilfesystems geplant. Die Kooperation des SkF mit den Einrich-

<sup>5</sup> Der Sinn und Zweck eines *Längsschnittes* ist es, Veränderungsprozesse (Veränderungen definierter Merkmale), auf einen möglichen Zusammenhang von Intervention und Effekt hin mit zeitlich versetzten Erhebungsintervallen zu überprüfen (Bortz und Döring, 1996).

<sup>6</sup> Berger-Skala zur Selbst- und Fremdakzeptanz (Berger, 1955) in der Überarbeitung von Bergemann et al. (1985), Fragebogen zur generalisierten Selbstwirksamkeitserwartung (Schwarzer und Jerusalem, 1994), Fragebogen zur Befindlichkeit (Zerssen et al. 2000), Fragebogen zur Lebenszufriedenheit (Brähler et al., 2000)

<sup>7</sup> Bei der Auswertung der Interviews orientierten wir uns an der strukturierenden *qualitativen Inhaltsanalyse* nach Mayring (1994). Es wurden mehrere Phasen zu einem leitfadenorientierten und themenzentrierten Schritt zusammengefasst. (vgl. Mayring, 1990).

tungen des Suchthilfesystems ist unabdingbar, um den Ausstieg aus der Drogenabhängigkeit respektive der Prostitution zu unterstützen.

### **3. Darstellung und Kooperation der beteiligten Institutionen**

#### **3.1 Die begleitenden Hilfen:**

##### **Sozialdienst katholischer Frauen und Gesundheitsamt Köln**

Die beiden Institutionen zeichnen sich durch einen engen fachlichen Bezug in der Zusammenarbeit bei der Initiierung und Etablierung des Projektes und einem grundsätzlich akzeptierendem Ansatz in der aufsuchenden Arbeit aus. Der SkF sowie auch das Gesundheitsamt wenden sich bereits seit vielen Jahren mit niedrigschwelligen Angeboten an (drogengebrauchende) Prostituierte. Durch den wachsenden Druck auf die innerstädtische Prostitutionsszene entwickelte die Stadt Köln in Kooperation mit dem SkF ein Konzept unter der Prämisse „Prävention und Aufklärung vor Repression“<sup>8</sup>. Denn, wie bereits durch das Vorgehen auf den Straßenstrichgebieten in der Innenstadt deutlich wurde, beseitigt Repression und Verdrängung weder das sichtbare Problem „Straßenstrich“, noch hilft eine solche Vorgehensweise den betroffenen Prostituierten.

Die drogenbezogenen und gesundheitsfördernden Interventionen von SkF und Gesundheitsamt dienen der Stabilisierung der gesundheitlichen Situation der Prostituierten, der Prävention von Gewalt und STDs, der Verbesserung von Arbeitsbedingungen und sozialen Lebensumständen. Durch diese Maßnahmen können Ausstiegsmotivation und auch –chancen erhöht werden.

Die Angebote beider Einrichtungen ermöglichen durch die Kontinuität der Mitarbeiter/innen vor Ort einer Vereinzelung der Prostituierten auf dem Straßenstrich entgegen zu wirken. Diese Kontinuität in der aufsuchenden Arbeit erlaubt prozesshaftes, bedarfs- und subjektorientiertes Arbeiten mit den Prostituierten. Das bereits geschaffene Vertrauen führt dazu, dass einige Klientinnen ihre Lebensumstände offener thematisieren und für Hilfsangebote zugänglicher werden. Dies ist nur möglich, durch die grundlegende Haltung der Akzeptanz gegenüber den zu betreuenden Personen.

---

<sup>8</sup> Konzeption des Mädchencafés Mäc-Up, Sozialdienst katholischer Frauen, 2002

### 3.1.1 Arbeit des Sozialdienst katholischer Frauen (SkF)

Durch eine enge Anbindung des Mitarbeiter/innenteams der Geestemünder Str. an den Treffpunkt Café Mäc Up (beide SkF), ist es möglich, über die Hilfsangebote des SkF im Bedarfsfall schnell zu verfügen. Diese Angebote umfassen eine Notschlafstelle, die Krisenwohnung FRAUKE nach BSHG § 72 für Frauen mit Kindern, Betreutes Wohnen für Frauen sowie für Mütter mit Kindern, Schuldnerberatung, psychosoziale Beratung im Rahmen von Familienhilfe und Hilfen bei Arbeitssuche sowie Beschäftigungsprojekte<sup>9</sup>. Darüber hinaus kann das Café Mäc Up seit Oktober 2002 sechs Plätze zur psychosozialen Beratung im Rahmen von Substitutionsbehandlung vergeben. Grundlegende Ressourcen zur Neuorientierung der Prostituierten sind also durch die Angebote vorhanden. Durch bestehende Kooperationsbeziehungen ist auch die Vermittlung in weiterführende Angebote anderer Träger gewährleistet.

Das Team des SkF besteht aus hauptamtlichen und nebenamtlichen Mitarbeiter/innen. Alle hauptamtlichen Teammitglieder sind Sozialarbeiter/innen und haben Erfahrungen, die für ihre Arbeit auf der Geestemünder Str. hilfreich sind. Die Aufgabenbereiche der nebenamtlichen Honorarkräfte sind gegenüber denen der hauptamtlichen Mitarbeiter/innen auf Serviceleistungen, wie z. B. Kaffeeausschank, Kondomvergabe etc. eingegrenzt. An dieser Stelle wollen wir die Ziele und die Angebote des SkF kurz darstellen:

#### Ziele

- Stabilisierung der sozialen und psychischen Konstitution der Klientel
- Förderung von Gesundheitsbewusstsein und gesundheitliche Stabilisierung
- Hinführung an die Nutzung des Hilfesystems
- Stärkung des Selbstwertgefühls und Mobilisierung individueller Ressourcen (Empowerment)
- Förderung von Solidarität und Selbsthilfe der Prostituierten untereinander
- Prävention von Gewalt
- Durchsetzung von Inanspruchnahme soziale Leistungen

#### Angebote

- Krisenintervention
- Begleitung in Notfällen und Besuche in Krankenhäusern etc.

---

<sup>9</sup> Informationsmappe des SkF (2000)



- Einzelfallhilfe (z. B. Unterstützung bei Lebensplanung und sozialen Fragen, Wohnungssuche, gesundheitliche Versorgung)
- Vermittlung an andere Institutionen des Hilfesystems
- Ausstiegsberatung und –begleitung (Drogen und Prostitution)
- Präventionsangebote (STD und HIV- Prävention)
- Präventionsangebote für Freier (in Planung)
- Vernetzungsarbeit und Kooperation mit anderen Angeboten des Hilfesystems

Über die herkömmliche Mindestversorgung in der Betreuungseinrichtung auf der Geestemünder Str. hinaus entwickelte sich ein höherschwelliges Beratungsangebot, dass als Vorbereitung für weiterführende Maßnahmen fungiert, die aber nicht mehr vor Ort, sondern im Café Mäc Up durchgeführt werden.

Als erweitertes Angebot auf der Geestemünder Str. denkt der SkF zur Zeit über ein Beschäftigungs- und Ausstiegsprojekt nach. Dort sollen erste Schritte in ein anderes Arbeitsleben ermöglicht werden.

Die vielfältigen Aufgaben des SkF Teams auf der Geestemünder Str. benötigen eine klare Definition, um die Unterschiedlichkeit von Kontaktarbeit, Beratungsarbeit und langfristiger Betreuungsarbeit zu verdeutlichen. Hierzu bedarf es erstens einer klaren Struktur im Rahmen der Arbeit auf der Geestemünder Str. und zweitens einer deutlichen Abgrenzung zwischen Beratungsprozessen, die vor Ort durchgeführt werden und längerfristigen Begleitungen, die im Café Mäc Up angesiedelt sein sollten. Drittens ist eine klare Aufgabenverteilung unter den Mitarbeiter/innen beider Projekte notwendig.

### **3.1.2 Arbeit des Gesundheitsamts Köln**

Die Mitarbeiterinnen des Gesundheitsamtsteams, die regelmäßig Dienste auf der Geestemünder Str. versehen, verfügen ebenfalls über Ausbildungen in sozialen Berufen. Zu dem Angebot gehört auch die einmal monatlich stattfindende Beratung einer Gynäkologin vor Ort. Die gleichen Mitarbeiterinnen sind ebenfalls für die aufsuchende Arbeit im Eigelstein, in Bars, Bordellen und sog. Apartments zuständig und decken im Rahmen der STD-Sprechstunde des Gesundheitsamtes einen Teil der Beratungszeiten ab. Im folgenden werden die Ziele des Gesundheitsamtes bezüglich der Geestemünder Str. dargestellt:

## Ziele

- Verminderung des Ansteckungsrisikos bei sexuellen Kontakten mit Kunden (STD Prävention)
- Verminderung des Ansteckungsrisikos beim Drogengebrauch
- Verhinderung gesundheitlicher Spätfolgen bei Ansteckung
- Unterbrechung von Infektionsketten
- Anbindung an die offenen Angebote des Gesundheitsamtes zum Ziel der Früherkennung
- Verbesserung des allgemeinen Gesundheitszustandes der Prostituierten
- Erhöhung des Gesundheitsbewusstseins

## Angebote

- Präventionsangebote (STD und HIV- Prävention)
- Beratung zu Safer sex<sup>10</sup>, Safer use<sup>11</sup>, Safer work<sup>12</sup>, STD und sexueller Gesundheit
- Gynäkologische Beratung, Diagnostik und Behandlung
- Beratung zu gesundheitsbezogenem Handeln

Mit der engen Vernetzung zwischen aufsuchender Arbeit auf der Geestemünder Str. und Gesundheitsamt soll der Zugang für Prostituierte erleichtert werden. Über den Berichtszeitraum hinweg haben die Prostituierten zunehmend dieses Angebot genutzt. Es scheinen vor allem nichtdrogenabhängige Prostituierte zu sein, die dieses Angebot annehmen.

### 3.1.3 Kooperation zwischen SkF und Gesundheitsamt

Durch die gemeinsame Entwicklung und Umsetzung ist die Geestemünder Str. ein Produkt des Einsatzes sowohl des SkF als auch des Gesundheitsamtes. Schwierigkeiten, die sich in der Kooperation zwischen Gesundheitsamt und SkF ergeben, scheinen u.a. damit zusammenzuhängen, dass in der Entwicklungs- und Anfangsphase die Aufgaben institutionsübergreifend und ohne spezifische Aufgabenschwerpunkte verteilt wurden. Auf diese Weise wurden die genuinen Aufgabenfelder beider Institutionen verwischt. Inzwischen haben die Mitarbeiterinnen der beiden Projekte ihre Aufgabenfelder gegeneinander abgegrenzt und akzentuiert. Damit haben sie ein für die Klientel differenziert wahrzunehmendes Angebots- und Tätigkeitsprofil entwickelt. So decken die Mitarbeiterinnen des

<sup>10</sup> Vor der Übertragung von sexuell übertragbarer Krankheiten geschützter sexueller Kontakt.

<sup>11</sup> Vor der Übertragung von Infektionskrankheiten geschützter (i. v.) Drogenkonsum

<sup>12</sup> Vor der Übertragung sexuell übertragbarer Krankheiten und anderen Auswirkungen geschützte sexuelle Dienstleistungen.

Gesundheitsamtes inzwischen Dienste z.B. am Nachmittag auf der Geestemünder Str. ab, um auch die Prostituierten zu erreichen, die in der Regel außerhalb der Anwesenheitszeiten des SkF-Teams anschaffen gehen.

Für die Mitarbeiter/innen beider Projekte gilt, dass die Dienste vor Ort spezifische Arbeitsbelastungen mit sich bringen, deren Auswirkungen sich eventuell erst nach längerer Zeit einstellen. Die späte und nächtliche Arbeitszeit wirkt auf die Dauer belastend, darüber hinaus erfordert die unmittelbare Berührung mit den oft extremen Lebens- und Arbeitsverhältnissen der Prostituierten eine große persönliche Stabilität. Diese Belastungen können sich sowohl im Arbeitsalltag außerhalb der Geestemünder Str. als auch im privaten Bereich bemerkbar machen.

Wichtig ist es hier, eine Überlastung zu vermeiden, um über diesen Weg eine Burn-Out-Prophylaxe zu ermöglichen. Supervision kann hier ebenso entlastend wirken.

## **4.2 Die Ordnungsbehörden: Polizei und Ordnungsamt**

Seit 1996 ist das Ordnungsamt der Stadt Köln mit der Neufassung der Sperrgebietsordnung und damit mit der zukünftigen Verlagerung des Straßenstrichs beschäftigt. Analog des Sicherheitskonzeptes vom 30.05.2001 hat der Rat der Stadt Köln beschlossen, nicht nur repressiv gegen die in der Innenstadt tätigen Prostituierten vorzugehen, sondern auch begleitende Hilfen zur Verfügung zu stellen.<sup>13</sup> Die wesentliche Zielsetzung der Verlagerung gründet sich auf die Minderung der Störung der sozialen Ordnung in der Innenstadt, die Gewaltminimierung für die Prostituierten sowie die Erschließung von Maßnahmen zur sozialer Betreuung für die Zielgruppe.

Nach längerer Suche eines geeigneten Standortes, wurde die Geestemünder Str. in Longerich als neuer Standort des Straßenstrichs bestimmt. Die Zuständigkeit der Polizei entfiel aufgrund der örtlichen Lage auf die Polizeiinspektion 6 Chorweiler. Die Hauptzuständigkeit für dieses, in erster Linie ordnungspolitische Projekt, liegt beim Amt für Öffentliche Ordnung der Stadt Köln.

Die Koordinierung der Einsatzmaßnahmen beider Institutionen dagegen wird von der Polizei, namentlich der PI 6, vorgenommen. Sie bildet zusammen mit dem Ordnungsamt mit bisher acht Stellen die Einsatzgruppe Geestemünder Straße. Die Stellen wurden z.T. neu eingerichtet oder aus bestehenden Bereichen abgezogen.

---

<sup>13</sup> Sicherheitskonzept zur Verlagerung des innerstädtischen Straßenstrichs nach Köln-Niehl, Geestemünder Str., Stand

Das Sicherheitskonzept umfasst die Überwachung der nördlichen Innenstadt (Neustadt Nord zwischen Neusserstr. und Rhein) und die Geestemünder Straße.

Ursprünglich war eine Einsatzgruppe mehrerer „dienstlicher Wendungen“<sup>14</sup> vorgesehen, d.h. Beamte aus den Abteilungen Sexualstraftaten, Organisiertes Verbrechen (Prostitution) und Verbrechensbekämpfung sollten gemeinsam die Einsatzgruppe Geestemünder Str. stellen. Ebenso sollten in den Teams beider Institutionen paritätisch Frauen und Männer eingestellt werden. Dies war durch die Stellensituation und den Mangel an Interessentinnen zum Start des Projektes nicht möglich<sup>15</sup>. Inzwischen arbeitet auch im Team der PI 6 eine Beamtin mit.

Problematisch an der Gestaltung des Projektes im Bereich der Polizei war im ersten Jahr insbesondere die Verhinderung der Suche nach freiwilligen, interessengeleiteten Mitarbeiter/innen durch den Personalrat der Polizei<sup>16</sup>. Dadurch wurde die adäquate Umsetzung des Konzeptes und die notwendige Professionalisierung der Mitarbeiter/innen erheblich blockiert. Besonders spürbar waren die Folgen dieser Entscheidungen bei den Beamten der PI 6, die mehr oder weniger unfreiwillig der Einsatzgruppe Geestemünder Str. angehören mussten. Eine hohe Personalfuktuation während des ersten Jahres des Kooperationsprojektes war die Folge.

### **3.2.1 Die Arbeit im Kooperationsverbund von Polizei und Ordnungsamt**

Die Beamten von Ordnungsamt und Polizei sind gemeinsam zuständig für die „alten“ Straßenstrichgebiete und für das neue Gelände Geestemünder Str. und dessen nähere Umgebung. Sie erfüllen in der Innenstadt „repressiv“ die Sperrgebietsverordnung, d.h. sie verhindern jegliche Weiterführung und Neuanfänge von Straßenprostitution.

---

30.05.2001

<sup>14</sup> Polizeilicher Fachausdruck für Fachgebiete.

<sup>15</sup> Gespräch mit Frau Prof. Dr. Sibylle Kraheck-Brägelmann, Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, 28.05.02

<sup>16</sup> Gespräch mit Herrn Rüenauffer, PP Köln, November 2002

Auf dem Straßenstrich Geestemünder Str. in Longerich sind sie in erster Linie für Präventivmaßnahmen zur Gefahrenabwehr und zum Schutz der dort arbeitenden Prostituierten zuständig. **Zielsetzung der Aufgaben:**

- repressive Verhinderung der Prostitution in den Sperrgebieten der Innenstadt
- Schutz der Prostituierten vor Gewalt von Seiten der Freier, Zuhälter und den Prostituierten untereinander auf der Geestemünder Straße
- Verhinderung der Bildung neuer Straßenstriche
- Verkehrskontrollen, -delikte
- Verbrechensbekämpfung, Unterbindung des Drogenhandels und der Zuhälterei auf der Geestemünder Str. und Umgebung,
- Ermittlung von Straftaten

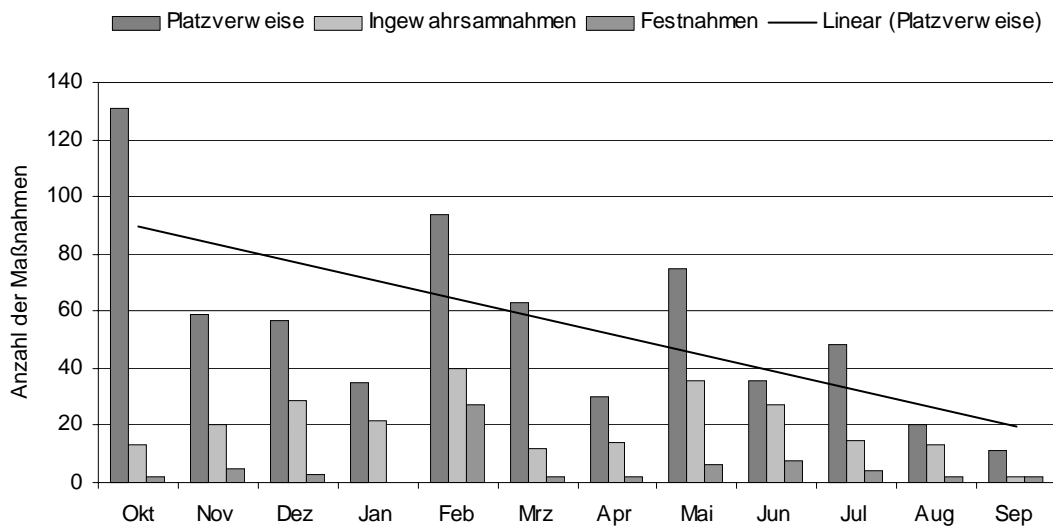
Das gestufte Konzept von unterstützenden Maßnahmen und zurückhaltender „sanfter“ repressiver Vorgehensweise wurde zunächst im Rahmen der Verlagerung des Straßenstrichs über mehrere Wochen durch Kontrollen der Sperrgebiete in der Innenstadt durchgeführt. Die Prostituierten wurden aufgefordert, sich zur Geestemünder Str. zu begeben oder wurden per Streife dorthin gebracht.

Mittlerweile wird in der Innenstadt sowohl mit Platzverweisen und Ingewahrsamnahmen als auch in Einzelfällen mit Festnahmen gegen die dort immer noch arbeitenden Prostituierten vorgegangen.

An dieser Stelle soll die Statistik der in diesem Zusammenhang durchgeführten Maßnahmen der Einsatzgruppe der PI 6 Einblick in die Verteilung der Vorgänge im ersten Jahr der Geestemünder Str. geben.

**Tab. 1      Ordnungsrechtliche Maßnahmen (Innenstadt und Geestemünder Str.)  
10/01 - 9/02**

	Okt	Nov	Dez	Jan	Feb	Mrz	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Gesamt
<b>Platzverweise</b>	131	59	57	35	94	63	30	75	36	48	20	11	<b>659</b>
<b>Ingewahrsamnahmen</b>	13	20	29	22	40	12	14	36	27	15	13	2	<b>243</b>
<b>Festnahmen</b>	2	5	3	0	27	2	2	6	8	4	2	2	<b>57</b>
<b>Gesamt</b>	<b>146</b>	<b>84</b>	<b>89</b>	<b>57</b>	<b>161</b>	<b>77</b>	<b>46</b>	<b>117</b>	<b>71</b>	<b>67</b>	<b>35</b>	<b>15</b>	<b>959</b>

**Abb. 1    Ordnungsrechtliche Maßnahmen 10/01 - 9/02**

Insgesamt gesehen wurden von den Beamten des Ordnungsamtes und der Polizei in dem hier beschriebenen Zeitraum 659 Platzverweise verhängt, 243 Ingewahrsamnahmen und 57 Festnahmen durchgeführt. Durchschnittlich wurden monatlich 80,4 ordnungs- oder strafrechtliche Maßnahmen vorgenommen. Der ganz überwiegende Teil dieser Vorgänge fand in den Sperrgebieten der Innenstadt statt.

Die Anzahl der durchgeführter Maßnahmen gegen in der Innenstadt arbeitende Prostituierte weisen insgesamt eine rückläufige Tendenz auf. Wurde im Oktober 2001, zur Unterstützung der Verlagerung, eher mit Platzverweisen vorgegangen, so wurde über das erste Jahr der Verlagerung hinweg zunehmend mit Ingewahrsamnahmen auf am Reichenspergerplatz und Ebertplatz arbeitende Prostituierten reagiert. Festnahmen aus strafrechtlichen Gründen spielen eine untergeordnete Rolle.

Aus den Daten kann geschlossen werden, dass die Verlagerung der Straßenprostitution im Sinne der Zielsetzung gelungen ist. Die alten Straßenstrichgebiete gelten heute als „beschwerdefrei“<sup>17</sup>.

Besondere Aufmerksamkeit ist dem Bekanntheitsgrad der Prostituierten bei den Ordnungsbehörden beizumessen. Durch die Anwesenheit von Mitarbeiter/innen der Polizei und des Ordnungsamts auf dem Straßenstrich Geestemünder Str. und den dort entstandenen engeren Kontakten zu den Prostituierten und die gleichzeitige Zuständigkeit der-

<sup>17</sup> Gespräch mit Herrn Kilp, Leiter des Amtes für öffentliche Ordnung der Stadt Köln, April 2002

selben Mitarbeiter/innen für die Innenstadt entsteht ein Labeling-Effekt,<sup>18</sup> der enorme Auswirkungen auf die persönliche Bewegungsfreiheit der Prostituierten haben kann.<sup>19</sup> Einerseits scheinen die Kontakte zwischen Ordnungsbehörden und Prostituierten den Umgang miteinander zu erleichtern. Andererseits liegt hier auch die Gefahr, dass Ordnungsbehörden gegenüber den Prostituierten ungerechtfertigte Handlungen bis hin zu Verboten vornehmen, nur weil diese sich in der Innenstadt aufhalten.

Prostituierte auf der Geestemünder Str. haben ein mehr oder weniger ausgewogenes Verhältnis zu den Mitarbeiter/innen der Ordnungsbehörden entwickeln können und nutzen deren Anwesenheit und fachliche Kompetenz. Sowohl für Prostituierte als auch für Polizei und Ordnungsamt bedeutete die Verlagerung eine Neuorientierung im Verhältnis zueinander.<sup>20</sup>

Die Durchführung sowohl repressiver wie auch schützender Aufgaben im gleichen Arbeitsfeld und z.T. gegenüber den gleichen Personen stellt eine hohe Anforderung an die Beamten dar. Insbesondere die Beamten der Polizei, ausgebildet für Verbrechensbekämpfung, empfinden die Arbeit im Rahmen des Kooperationsprojekts z. T. als Unterforderung. Für viele Einsatzpunkte (Freier/Zuhälter) fehlt zudem die Handhabe oder die Sachkenntnis, die z.B. die entsprechende Abteilung der Kriminalpolizei hätte.

Die Beamten des Ordnungsamtes konnten sich eher mit der Aufgabenstellungen rund um das Projekt Geestemünder Str. identifizieren, da sie eine anders gelagerte Ausbildung im Ermittlungsdienst haben. Kommunikationsschwierigkeiten der Institutionen untereinander sowie die fehlende Möglichkeit und Bereitschaft zur Entwicklung von tragfähigen, verbindlichen Kommunikationswegen zwischen den Ordnungsbehörden, führten zu Handlungsweisen, die nicht selten eher hinderlich als förderlich für das Projekt waren.

Inzwischen bemühen sich beide Institutionen, in ihrem Rahmen den Anforderungen gerecht zu werden und können sich besonders mit der Aufgabe zum Schutz der Prostituierten vor Gewalt identifizieren.

---

<sup>18</sup> *Labeling-Effekt* benennt die Wiedererkennung und die damit auch verbundene Zuordnung einer Person zu einem Personenkreis. Dieser Effekt kann zu ungerechtfertigten Annahmen und Handlungen führen und damit erhebliche Auswirkungen auf den Umgang und die Einstellung zu den jeweiligen Personen haben und kann in negativer Ausprägung zu Stigmatisierung führen.

<sup>19</sup> siehe hierzu auch Kapitel 5.4

<sup>20</sup> Aussagen in den Interviews aus der Kohortenstudie und der Mitarbeiterinterviews der Polizeibeamten, März/April/Juni/Juli 2002

Eine Verbesserung der Kooperation untereinander hat sich nach der Fortbildung und auch durch die Einstellung einer freiwilligen Mitarbeiterin bei der Polizei ergeben.

Bisher wurde lediglich ein Einführungsseminar für die Beamten beider Institutionen durchgeführt und eine weitere Fortbildung zum Thema STDs. Die gemeinsame Fortbildung aller am Projekt beteiligten Akteure diente der Herstellung von Transparenz der Arbeitsweisen und Klärung von Einstellungen zum Arbeitsauftrag sowie dem besseren Verständnis der unterschiedlichen Herangehensweisen in der sozialen Arbeit und dem ordnungsrechtlichen Vorgehen.

Die weitere Entwicklung professioneller Handlungsstrategien im präventiven und repressiven Bereich könnten durch z.B. gezielte, handlungszentrierte Fortbildungen und regelmäßige Fachgespräche ermöglicht werden. Die Behandlung von Themen wie beispielsweise Kommunikation mit schwieriger Klientel oder Erweiterung der bisherigen Handlungskompetenzen bei gleichzeitiger Wahrung der ordnungsrechtlicher Aufgabenstellung, könnten auch über die konkrete Arbeit des Projektes Geestemünder Str. hinaus dienlich sein.

Die Notwendigkeit weiterer Fortbildungen zur Professionalisierung und Modifizierung des Berufsprofils wird von den leitenden Ebenen beider Institution ebenso gesehen. Grenzen und Einschränkungen ergeben sich hier durch die fehlenden Mittel der Stadt Köln.<sup>21</sup>

Demotivierend, insbesondere für die Einsatzbereitschaft der Polizei und damit auch für deren Kooperation mit dem Ordnungsamt, ist die immer wieder verlängerte zeitliche Befristung der Zuständigkeit, die ein Einlassen auf den „Entwicklungsprozess“ Geestemünder Str. erschwert.

Trotz der von allen Beteiligten als notwendig erachteten Präsenz der Polizei auf dem Gelände der Geestmünder Str. ist es langfristig aus z.T. organisatorisch-planerischen Gründen und der Stellensituation der Kölner Polizei nicht möglich, die Präsenzdichte der Beamten auf dem Platz zu halten. Die Ordnungspartnerschaft, wie sie seit Beginn der Maßnahme der Verlagerung des Straßenstrichs besteht, wird 2003 in Präsenzdichte und Personalstärke konzeptionell verändert werden.

---

<sup>21</sup> Gespräch mit Herrn Kilp, Amt für öffentliche Ordnung der Stadt Köln, November 2002



Breits angedacht ist die Übernahme der Geestemünder Str. durch den Bezirksdienst mit zwei Stellen, die ausschließlich für das Projekt zuständig sind.<sup>22</sup>

Wünschenswert wäre zukünftig sowohl die Berücksichtigung von Freiwilligkeit bei der Wahl der zuständigen Beamten als auch eine mehrtägige Fortbildung für die Beamten beider Institutionen zu Beginn Ihres Dienstes auf der Geestemünder Str., um sie hinreichend mit dem Gegenstand vertraut zu machen. Bisherige Schwierigkeiten könnten somit behoben werden und das Engagement der Beamten zielgerichtet auf die Arbeit mit der schwierigen Klientel und die Kooperation mit den begleitenden Hilfen abgestimmt werden.

### **3.3.1 Schlussfolgerungen für die Kooperation zwischen begleitenden Hilfen und Ordnungsbehörden**

Insgesamt gesehen kann die Verlagerung der Straßenprostitution im Kooperationsverbund begleitender Hilfen und Ordnungsbehörden bis zum jetzigen Zeitpunkt als Erfolg bewertet werden. Alle beteiligten Institutionen und deren Mitarbeiter/innen bemühen sich, den gemeinsamen Aufgaben gerecht zu werden. Das Projekt wird von Prostituierten und Kunden gleichermaßen angenommen. Allein die fast völlige Unterbindung von Gewalttaten ist als großartiger Erfolg zu sehen. Die im Vergleich zu früheren Straßenstrichgebieten in der Innenstadt stark minimierte Gewalt wird auch von den Prostituierten sehr geschätzt. Die Frauen arbeiten heute angstfreier, was längerfristig zu einer Konsolidierung ihrer Lebensverhältnisse beitragen kann. Die Reduzierung von Stress und Angst wirkt sich positiv auf ihre psychische Gesamtkonstitution aus,<sup>23</sup> wie auch aus der Darstellung der Auswirkungen der Interventionen auf die Gruppe der Prostituierten im nachfolgende Kapitel deutlich wird.

---

<sup>22</sup> Gespräch mit Herrn Rüenauffer und Herrn Adamek, Polizeipräsidium Köln, November 2002

<sup>23</sup> Aussagen in den Interviews der Kohortenstudie, SPI Forschung gGmbH, Juni/Juli 2002

#### **4. Prostituierte**

Das Kooperationsprojekt zwischen Ordnungsbehörden und sozialer Arbeit, an sich ein Novum bestehender Interventionsmaßnahmen bei Gewalt, Prostitution und Sucht, hat in seiner ihm eigenen Struktur erheblichen Einfluss auf die Lebensumstände der Prostituierten und ihr Selbstverständnis.

Die zuvor beschriebenen veränderten Rollen und Aufgaben der Ordnungsbehörden, die sich daraus entwickelnde Akzeptanz gegenüber Prostitution und die Kontinuität begleitender, gesundheitsfördernder und sozialer Hilfen ermöglichen einen früheren Zugang zur Zielgruppe und damit eine stabilere Vertrauensbasis.

Im folgenden Kapitel wird diese Veränderung und deren Auswirkungen auf die Prostituierten anhand des Vergleiches zwischen den alten innerstädtischen Straßenstrichgebieten und der Geestemünder Str. unter Einbeziehung der fallbezogenen Klientinnendokumentation und der Bewertung der Geestemünder Str. durch die Prostituierten beschrieben.

##### **4.1. Beschaffungsprostituierte und professionelle Prostituierte**

###### **4.1.1 Der Konsum von harten Drogen bei Frauen**

Der Konsum harter Drogen, wie beispielsweise Heroin und Kokain, impliziert für Frauen oftmals einen radikalen Bruch mit ihrem bis dahin geführten Leben, inklusive ihrer Wertorientierungen, Handlungsnormen und Selbstbilder.

Der Konsum von Drogen wird zunächst als eine Erweiterung der bisher als zu einschränkend erfahrenen Handlungsspielräume erlebt. Für die Frauen stellt der Drogenkonsum eine wirksame Strategie dar, subjektiv unaushaltbar erlebte Lebenssituationen zu bewältigen.

Im Verlauf der Drogenkarriere kommt es in der Regel zu erheblichen Verschlechterungen der Lebensbedingungen. Dazu gehören oft der Abbruch des schulischen oder beruflichen Werdegangs, ein brüchig werdendes soziales Netzwerk, zunehmende Verengung auf ein ausschließlich auf Drogenkonsum orientiertes soziales Umfeld, gesundheitliche Beeinträchtigungen und erhebliche psychische und soziale Belastungen. Diese Belastungen werden wiederum verstärkt durch die für die Drogenbeschaffung notwendig gewordene Prostitution.<sup>24</sup>

---

<sup>24</sup> vgl. hierzu auch Vogt et al. (1998)

#### 4.1.2. Beschaffungsprostitution

Zum Kreis der *Drogenprostituierten* zählen jene Frauen, die fast ausschließlich zum Zweck der Finanzierung des Drogenkonsums (des eigenen oder dem des Partners) in die Prostitution eingestiegen sind. D.h. sie verstehen sich in erster Linie nicht als Prostituierte und lehnen in der Regel eine solche „professionelle“ Identifikation mit der Prostitution für sich selbst ab. Nach der Beendigung des Drogenkonsums steigen die meisten dieser Frauen wieder aus der Prostitution aus.<sup>25</sup>

Prostitution ist für viele i. v. abhängige Frauen die einzige legale Möglichkeit, den Drogenkonsum zu finanzieren. Dabei fällt drogenabhängigen Frauen der Schritt in die Prostitution nicht leicht, denn Beschaffungsprostituierte stehen in der stark geschlechtsspezifisch strukturierten Drogenszene auf der untersten Stufe der Hierarchie.

Wahrscheinlich gehen bis zu 50% der i. v. drogenabhängigen Frauen in Deutschland zumindest zeitweise im Rahmen ihrer Drogenkarriere der Prostitution nach.<sup>26</sup> Sie sind dabei vielfältigen Gefährdungen ausgesetzt. Gewalttätige Übergriffe durch Freier gehören zum Alltag auf dem Drogenstrich.<sup>27</sup> Insgesamt erdulden drogenabhängigen Frauen, gefördert durch die Einnahme von Drogen, ein höheres Maß an Gewalt.

Darüber hinaus sind Beschaffungsprostituierte in höherem Maße als professionelle Prostituierte gefährdet, sich mit HIV, Hepatitis B und C oder einer anderen sexuell übertragbaren Erkrankung zu infizieren. Untersuchungen zur HIV-Prävalenz Drogenabhängiger zeigen bei Frauen höhere Prävalenzraten als bei Männern.<sup>28</sup>

Die psychischen Folgen der Prostitution führen oftmals zu verstärktem Drogenkonsum, was die psychische, körperliche und soziale Verelendung vorantreibt und die Motivation zum Schutz der eigenen Gesundheit schwächt. Solange sie nicht ihre primären Bedürfnisse, wie die Beschaffung der Drogen befriedigt haben, schenken drogenabhängige Prostituierte ihrem Gesundheitszustand oftmals nur wenig Aufmerksamkeit. Der Druck, dem die Frauen ausgesetzt sind, lässt ihre ohnehin meist schwache Durchsetzungsfähigkeit gegenüber den Wünschen der Freier sinken.

---

<sup>25</sup> Leopold und Steffan (1997)

<sup>26</sup> Leopold und Steffan (1994)

<sup>27</sup> Leopold und Steffan (1994)

<sup>28</sup> Kleiber und Plant (1992)

### 4.1.3 Die Abgrenzung der Beschaffungsprostitution zur professionellen Prostitution

Die Situation drogenabhängiger Prostituierter unterscheidet sich von den Lebenslagen anderer Prostituierter. Im Vordergrund stehen bei Drogengebraucherinnen in erster Linie suchtspezifische Faktoren, die Prostitution erscheint häufig als zweitrangiges Problem. Die Bereiche der Drogenprostitution und der professionellen Prostitution sind in der Regel strikt getrennt. Unter den beiden Gruppen herrschen Konkurrenz und gegenseitige Vorurteile. Nichtdrogenabhängige Prostituierte zeichnen sich durch ein professionelleres Auftreten, besseres Verhandlungsgeschick und eine größere Durchsetzungsfähigkeit aus. Die „*Profifrauen*“, in diesem Bericht werden sie später die „nichtdrogenabhängigen“ Prostituierten genannt, arbeiten in der Regel in legalen Zonen und sind mehr oder minder in organisierte Strukturen oder Beziehungen eingebunden, bzw. arbeiten für einen Zuhälter. Sie legen meistens auch mehr Wert auf ihr äußeres Erscheinungsbild. Berücksichtigt man die Lebenssituation und Lebensgeschichte der „*Profifrauen*“, fällt auf, dass sie oftmals in ähnlich schwierigen sozialen Verhältnissen leben und aufgewachsen sind, wie die drogenabhängigen Prostituierten. Nicht selten wurden sie in früher Jugend durch (damalige) Partner oder aufgrund schwieriger Lebensumstände zur Prostitution gezwungen.<sup>29</sup>

## 4.2 Der alte und der neue Straßenstrich

### 4.2.1 Die Situation in der Innenstadt vor der Verlagerung des Straßenstrichs nach Longerich

Die ehemaligen Straßenstrichgebiete umfassen den Reichenspergerplatz, den Ebertplatz, z.T. auch den Eigelstein und die Cleverstraße. Verlässliche Informationen, wie viele Prostituierte auf den früheren Straßenstrichen in Köln tätig waren, sind kaum zu erhalten, da das im Rahmen der Sperrgebietsverordnung ausgesprochene Verbot der Straßenprostitution die Erreichbarkeit der Prostituierten erschwerte.

Trotz der polizeilichen Eingriffe und der daraus folgenden Verdrängung gelang es bereits damals, zu einem Teil der Prostituierten Kontakt aufzunehmen.

---

<sup>29</sup> Leopold und Steffan (1997)

Durch die aufsuchende Arbeit des SkF wurde in der Kölner Innenstadt überwiegend Kontakt zu drogengebrauchenden Frauen hergestellt, die ihren Lebensunterhalt und den Drogenkonsum mit Hilfe der Prostitution finanzieren.

Bis zu 90% der am Reichenspergerplatz und Ebertplatz arbeitenden Prostituierten waren drogenabhängig.<sup>30</sup> Die Schätzungen des SkF, basierend auf den Kontaktzahlen der damaligen aufsuchenden Arbeit (Streetwork) rund um den Reichenspergerplatz vor Oktober 2001 und die des Kriminalkommissariats 12 bzw. des Polizeipräsidiums im gleichen Zeitraum, belaufen sich auf ca. 150 Prostituierte.<sup>31</sup>

Für Anwohner und Gewerbetreibende waren die Straßenstrichbereiche Reichenspergerplatz und Ebertplatz häufiger Anlass für Beschwerden. Anwohnerinnen fühlten sich von potentiellen Freiern belästigt, Spritzen lagen auf der Straße oder in den Grünanlagen herum und der Lärm bremsender und anfahrender Autos störte insbesondere des Nachts die Bewohner des Gebiets.<sup>32</sup>

Aber auch für die der Prostitution nachgehenden Frauen stellte die Arbeit im Sperrbezirk eine erhebliche Belastung dar. Das Verbot der Prostitution bedeutet eine ständige Angst, von der Polizei aufgegriffen zu werden. Sie waren ständig gehetzt, von Bußgeldern, Ingewahrsamnahmen und in einzelnen Fällen sogar von Haft bedroht. Die Befürchtung, „erwischt“ zu werden oder die Angst vor einem Gewaltübergriff durch Freier, prägte den Arbeitsalltag der Prostituierten. Auch in unseren Kohorteninterviews mit Prostituierten auf der Geestemünder Str. spielte die frühere Situation auf den Straßenstrichbereichen der Innenstadt retrospektive eine Rolle:

*„Da musste man immer aufpassen wo man einsteigt, ne. Das nichts passiert. Hätte ja immer was passieren können, ne.“ (MS26)*

Der Beschaffungsdruck brachte gerade die drogenabhängigen Prostituierten oft in Notlagen, die von den Kunden ausgenutzt wurden. Nach Aussagen in unseren Kohorteninterviews kam es häufig zu Übergriffen von Freiern, bei denen die Frauen ausgeraubt, vergewaltigt, eingesperrt und geschlagen wurden.<sup>33</sup>

<sup>30</sup> Schätzung des Mäc Up Teams, 1999/2000.

<sup>31</sup> Schätzungen des SkF und des Gesundheitsamtes Köln, 2001 und Gespräch mit Herrn Rüenauffer nach Aussagen des KK 12, Polizeipräsidium Köln, Februar 2002

<sup>32</sup> Gespräch Herr Kilp, Amt für öffentliche Ordnung, Köln

<sup>33</sup> Kohorteninterviews 1. Welle Juni/Juli 2002

In den letzten zwei Jahren vor der Eröffnung des Projektes Geestemünder Str. (2001), so der Leiter des Ordnungsamtes Herr Kilp, wurden zwei Prostituierte umgebracht.<sup>34</sup>

Auch andere Studien belegten für die Straßenstrichbereiche der Kölner Innenstadt eine hohe Belastung mit Gewalt. Im Rahmen der Projektstudien 1998/1999 der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung Köln wurden 36 Prostituierte um den Reichensperger- und Ebertplatz herum befragt. 81% der Frauen berichteten von Gewalterfahrungen mit Freiern, Zuhältern oder anderen Prostituierten. Lediglich 11% gaben an, diese Delikte zur Anzeige gebracht zu haben.<sup>35</sup>

#### **4.2.2 Die Situation in der Innenstadt nach der Verlagerung des Straßenstrichs**

Nach Aussagen von Polizei und des Ordnungsamtes hat sich die Situation in der Innenstadt seit der Verlagerung des Straßenstrichs nach Longerich entspannt. Bei den stattfindenden Kontrollen werden nur noch vereinzelt Prostituierte bei der Ausübung ihres Gewerbes in der Innenstadt angetroffen.

Nicht mehr als 5 bis 10 Prostituierte gehen nach Aussagen der Ordnungsbehörden weiterhin am Reichenspergerplatz oder am Ebertplatz anschaffen. Jene sind in erster Linie durch besondere Verelendung und Schwere der Drogenabhängigkeit gekennzeichnet, so dass sie in Konkurrenz zu Prostituierten auf der Geestemünder Str. kaum eine Aussicht auf Verdienst hätten. Einige erscheinen so geschwächt, dass der Weg hinaus nach Longerich für sie kaum zu bewältigen ist.<sup>36</sup>

#### **4.2.3 Die Geestemünder Str.: Der Straßenstrich in Longerich**

Das Projekt der Verlagerung des Straßenstriches aus der Innenstadt hatte neben der Beruhigung der Innenstadt von Anfang an auch die Reduktion von Gewalt gegenüber Prostituierten zum Ziel. Die Hoffnung auf Minimierung von Gewalt und eine Verbesserung der Lebenssituation der Prostituierten waren deshalb auch ausschlaggebende Gründe für den SkF und das Gesundheitsamt, sich für die Verlagerung des Straßenstriches bereits in der Entwicklung konzeptionell maßgeblich zu engagieren.

---

<sup>34</sup> Gespräch mit Herrn Kilp, Amt für öffentliche Ordnung November 2002

<sup>35</sup> Behrends und Reichert (1999) Polizei und Prostitution. Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Köln

<sup>36</sup> vgl. Mitarbeiter/innen Interviews März/April/Juni 2002, SPI Forschung gGmbH

#### 4.2.4 Neuorientierung der Prostituierten

In die Diskussionen um den Prozess der geplanten Verlagerung des Straßenstrichs wurden ab Mitte 2001 auch Prostituierte mit einbezogen. Sie konnten ihre Vorstellungen und Verbesserungsvorschläge bei Besprechungen vorbringen und somit am Prozess teilhaben.<sup>37</sup> Für einige der Prostituierten wurde durch dieses Vorgehen von Anfang an eine Identifikation mit dem Projekt Geestemünder Str. erreicht, die letztlich auch für ein Gelingen des Verlagerungsprozesses wichtig war. Viele dieser Prostituierten sehen die Geestemünder Str. heute als „ihren“ Platz an, ein Platz, der für sie, die „*Frauen vom Reichenspergerplatz*“ (SF14) geschaffen wurde.<sup>38</sup> Ca. 100 Frauen nutzten von Anfang an das Gelände.<sup>39</sup>

Der Umzug nach Longerich war für viele Prostituierte keine ganz so „freiwillige“ Angelegenheit, wie die folgenden Zitate belegen:<sup>40</sup>

*„Das einzigste was der Platz (die Geestemünder Str.) wirklich bietet ist deine Sicherheit. In der Stadt das geht nicht mehr. Die sperren einem einfach weg.“ (AW07)*

*„Na, die ersten Male waren nicht so toll, hab aber gedacht, so lernste du mal kennen. Nach dem ersten Freier bin ich wieder weg. War erst komisch. Und auf dauernd PG (Personengewahrsam) hatte ich auch keinen Bock drauf. Da hab ich die Schnauze voll gehabt (...) das war zum kotzen. Ja und seit Januar bin ich halt hier.“ (PB01)*

Der Umzug des Striches stellte für die Prostituierten eine völlige Neuorientierung dar. Das betraf die neuen Arbeitsbedingungen, den Kontakt zur Polizei und die Situation der Prostituierten untereinander. Zur Illustration seien hier wieder einige Aussagen aus den Kohorteninterviews zitiert:

*„Das war erst komisch und ungewohnt. (...) als die Schmiere kam, musste ich nicht weglaufen. Das war schon komisch irgendwie. (...) Und die erste Zeit war ja auch gar nichts los. (...) Ja und da waren auch viele neuen Frauen, die ich gar nicht kannte.“ (SF14)*

<sup>37</sup> Jahresbericht des Mäc Up, 2001 und Kohorteninterviews 1. Welle Juni/Juli 2002, SPI Forschung gGmbH

<sup>38</sup> Kohorteninterviews 1. Welle Juni/Juli 2002, SPI Forschung gGmbH

<sup>39</sup> Jahresbericht des Café Mäc Up, 2001

<sup>40</sup> Kohorteninterviews 1. Welle Juni/Juli 2002, SPI Forschung gGmbH

*„Also am Anfang bin ich am Ebertplatz geblieben, bis dann die Polizei zu oft rum fuhr. Und dann haben sie uns ein paar mal runter (zur Geestemünder Str.) gefahren. Und ein paar Tage danach bin ich halt von alleine hierher. Dat war schon ne komische Umstellung. Weil halt am Ebertplatz viel mehr los war. Und jetzt ist es eigentlich ganz gut.“ (AR08)*

*„Na, war schon komisch. (...) Die ganzen Frauen, die hier standen, so dicht. Und die Freier, die hier rumgefahren sind, so, keine Ahnung, wie auf dem Trödelmarkt oder so. Oder wie auf einem Basar. (...) komisches Gefühl, wenn man das (sich prostituieren) auf einmal durfte. Da musste man nicht mehr aufpassen.“ (SZ02)*

Die Neuorientierung wird von vielen Frauen sehr ambivalent erlebt. Einerseits war der Verdienst in den alten Straßenstrichgebieten besser, die Anzahl der Kunden höher und die Geestemünder Str. wird als zu eng und klein wahrgenommen. Andererseits ist insbesondere für die Beschaffungsprostituierten die Tatsache, dass Prostitution auf der Geestemünder Str. legal ist, eine ganz neue Erfahrung. Auch ihr Verhältnis zu den Ordnungsbehörden hat sich augenscheinlich neu gestaltet.

Eine der größten Umstellungen ist, dass die Ordnungsbehörden nun nicht mehr „Jagen“ (SF14), wie die Prostituierten es auszudrücken pflegen, sondern eine schützende Funktion ihnen gegenüber ausüben.

Nach ihren Äußerungen hat der Schutz und die Akzeptanz durch die Ordnungsbehörden auch eine Veränderung ihrer allgemeinen Befindlichkeit bewirkt. Für die von uns interviewten Frauen hatte der Stress und die Angst vor Gewaltübergriffen auf den Straßenstrichbereichen der Innenstadt rückblickend enorme Auswirkungen auf ihr Befinden. Aufgrund der neu gewonnenen ruhigen und stressfreieren Arbeitssituation war es einigen möglich, sich neu mit der eigenen Lebenssituation auseinander zu setzen.

*„Ja so (psychisch) geht es mir besser. Weil die Angst nicht mehr da ist. Ich hab mehr Ruhe. Das Wichtigste ist, das ich die „Grünen“ vom Hals habe.“ (ML23)*



Damit ist eines der Ziele, welche der SkF mit der Verlagerung verbunden hat, erreicht.<sup>41</sup> Gemessen an den Zielsetzungen die in Kapitel 3.1 bereits dargestellt wurden, zeigen sich in den Punkten „psychische Stabilisierungen der Klientel“ und in der „Anbindung an das Hilfesystem“ in Köln bereits erste Erfolge. Durch die Kontinuität der Betreuung auf der Geestemünder Str. ist es gelungen, die Lebensumstände einiger Prostituierten erheblich zu verbessern.

Offensichtlich hat die gute Vorbereitung bei den Prostituierten durch den SkF und das zunächst sanfte repressive Vorgehen der Ordnungsbehörden dazu beigetragen, dass die Verlagerung unproblematisch und ohne besondere Eingriffe seitens der Polizei umgesetzt werden konnte.

Die völlige Isolation des Straßenstrichs Geestemünder Str. vom gewohnten innerstädtischen Leben bringt für die Prostituierten aber auch negativ empfundene Aspekte mit sich.

*„Die Aufregung und das Milieu fehlt halt auch, so die Atmosphäre auch unter den Mädchen fehlt.“ (AW07)*

*„Das war schon so’n Kick mit der Schmiere und das Verhältnis zu den Mädchen irgendwie“. (SF14)*

Einige Frauen auf der Geestemünder Str. vermissen heute die so ganz anders empfundene „milieuhafte“ Straßenstrichatmosphäre im Innenstadtgebiet, sogar die Aufregung durch die vorherige repressive Polizei-Arbeit und den früher als besser wahrgenommenen Zusammenhalt der Frauen untereinander.

Besonders oft Erwähnung findet die Konkurrenz der Frauen untereinander, die auf der Geestemünder Str. an Bedeutung gewonnen hat und von Anfang an ein sich immer wieder zuspitzendes Thema darstellt. Auch im Rahmen der Evaluation stellten wir fest, dass sich insbesondere die Gruppen der drogenabhängigen und nichtdrogenabhängigen Prostituierten in starker Konkurrenz zueinander befinden. Die räumliche Nähe beider Gruppen, ohne Ausweich- und Ablenkungsmöglichkeiten (wie z. B. Cafés und Geschäfte), sorgt für Konflikte unter einander.

---

<sup>41</sup> Konzeption des Mäc Up, 2002

*„Wenn es viele Frauen, auf einen Knubbel irgendwo (gibt), dass ist ja nicht gerade groß, dieser Kreis (Anbahnungszone). Da hat man schon Konkurrenz. Das hat auch nichts mehr allein mit Schönheit allein zu tun. Das hat auch oft mit Arbeit zu tun, mit Preisen...“ (ML23)*

Die nichtdrogenabhängigen, oftmals attraktiveren und kommunikativeren Frauen, verdienen in der Regel mehr als die drogenabhängigen Frauen. Zu einem großen Anteil, - bis zu 50%<sup>42</sup> -, nutzen mittlerweile auch nichtdrogenabhängige Prostituierten die Geestemünder Straße.

Die drohende Verdrängung der Beschaffungsprostituierten zu verhindern, ist eine der Aufgaben des SkF im Rahmen der Betreuung des Straßenstrichs Geestemünder Straße. Eine Verdrängung von der Geestemünder Str. hätte, insbesondere vor dem Hintergrund des repressiven Vorgehens der Ordnungsbehörden im Innenstadtbereich, weitreichende negative Folgen. Die Beschaffungsprostituierten würden in die Isolation und Heimlichkeit der Innenstadt zurückkehren und wären für gesundheitsfördernde und soziale Maßnahmen nur noch schwer erreichbar.

Auch die krasse Eindeutigkeit, mit der die Geestemünder Str. ein Ort der Prostitution ist, stellt für einige Frauen eine psychische Belastung dar. An diesem Ort gibt es im Vergleich zum Innenstadtbereich keine Möglichkeit, die Tatsache, Prostituierte zu sein, zu verschleiern. Wer sich hier aufhält, geht der Prostitution nach oder aber ist, im Falle der Männer, Voyeur oder potentieller Kunde:

*„Am Reichenspergerplatz konnte man eher Ausreden finden für das Warum man da gerade steht oder geht. Es war halt unauffälliger. Aber hier, was willst du denn sagen.“ (AW07)*

*„Ja hier passen sie auf (die Polizei) (...) Wenn sie einem hier sehen, denke ich, ist das okay. Aber wenn die mich in der Innenstadt sehen und das vermuten, ne wissen, dann ist das wieder nicht so gut.“ (SZ02)*

---

<sup>42</sup> Auskunft von S. Reichert, Mäc Up Team, Mai/November 2002

Auch die Tatsache, dass die Prostituierten den Ordnungskräften durch die Betreuung auf der Geestemünder Str. als Personen bekannt sind, schafft für die Frauen neue Probleme. Sie äußern die Befürchtung, im Innenstadtbereich von Mitarbeiter/innen der Ordnungsbehörden als Prostituierte und eventuell auch als Drogenabhängige identifiziert oder gar der Prostitution in der Innenstadt bezichtigt zu werden. Diese Tatsache wirkt sich erheblich auf die Bewegungsfreiheit der Frauen im Innenstadtbereich aus. (vgl. Labeling-Effekt Kap.4.2).

### **4.3 Die Dokumentation fallbezogener Klientinnendaten des Projekts Geestemünder Str.**

#### **4.3.1 Ziele der Dokumentation von Klientinnendaten**

Dokumentationen dienen dazu, spezifische Gruppen anhand lebensgeschichtlicher Daten vor dem Hintergrund von spezifischen Interventionsmaßnahmen zu beschreiben. Sinn und Zweck einer Dokumentation von fallbezogenen Klientinnendaten ist es, die Nutzung und die Erfolge von Interventionen messbar zu machen und damit ein bestehendes Angebot in der Praxis zu überprüfen. Mit der klienten/innenspezifischen Datendokumentation einer Maßnahme verbinden sich auch immer Möglichkeiten, die Maßnahme handlungsorientiert zu beeinflussen.

Die klienten/innenspezifischen Daten der Geestemünder Str. wurden nicht wie beispielsweise im Rahmen einer Studie oder einem Anamnesegespräch erhoben. Es wurden nur die Daten in die Dokumentation aufgenommen, die im Rahmen von Kontakt- oder Beratungsarbeit bekannt wurden.

Besonders in der niedrigschwelligen Kontaktarbeit, bei der es in erster Linie um den Aufbau eines Vertrauensverhältnisses geht, ist das direkte Abfragen von Daten oft contraindiziert. Das Misstrauen der Klientel muss oft zunächst über die Kontaktaufnahme abgebaut werden, damit ein Vertrauensverhältnis hergestellt werden kann. In diesem Rahmen fallen die für die Dokumentation relevanten Daten an.<sup>43</sup>

Die Daten der Klientinnen des SkF und des Gesundheitsamtes werden pseudonymisiert erhoben, damit eine Zuordnung ermöglicht bleibt. Die Auswertung unsererseits erfolgt anonymisiert.<sup>44</sup>

<sup>43</sup> Ab 2003 wurde das Erhebungsverfahren verändert: Im Rahmen der Beratung werden jetzt einige Daten direkt erhoben.

<sup>44</sup> vgl. Metschke und Wellbrock (2000) Datenschutz in Wissenschaft und Forschung

Der folgende Abschnitt widmet sich der Darstellung der Dokumentation der Klientinnen-daten des SkF und des Gesundheitsamtes für den Zeitraum von 04.10.2001 bis 30.09.2002. Beide Betreuungsteams haben in Kooperation mit der SPI Forschung gGmbH probeweise ein Dokumentationssystem entwickelt, das in der Statistik des SkF und des Gesundheitsamts Anwendung findet. Das Dokumentationssystem wird je nach aktuellen Gegebenheiten aktualisiert.

#### 4.3.2 Darstellung der fallbezogenen Klientinnendaten

Im genannten Zeitraum wurden **insgesamt 245 verschiedene Prostituierte** auf der Geestemünder Str. von SkF und Gesundheitsamtes dokumentiert. Da erst zum 01. 04. 2002 computergestützt dokumentiert wurde, konnten nicht alle Fälle gleichermaßen erhoben werden. 175 einzelne Fälle wurden in die Dokumentation aufgenommen.

Es ist vorauszuschicken, dass die Datensätze z. T. sehr unvollständig sind. Geschuldet ist dies der langen Entwicklungsphase des Dokumentationsbogens sowie der Tatsache das sich der Datensatz sowie das Dokumentationssystem und die Anwendung sich nach wie vor im Aufbau befindet. Eine Statistikführung dieser Art wurde im Projekt Mäc Up durch die Evaluation erst eingeführt. Leider sind daher keine umfassenden Aussagen über die gesamte Gruppe der Frauen auf der Geestemünder Str. möglich. Für einige Variablen lassen sich lediglich Tendenzen abbilden, die keine validen Aussagen zulassen. Die Datendarstellung wird ergänzt durch vorläufige Daten einer Längsschnittstudie (Kohortenstudie), die über drei Erhebungsintervalle innerhalb von 15 Monaten eine Gruppe von Prostituierten begleitet. Diese Studie hat im Juni 2002 begonnen und wird im September 2003 beendet sein.<sup>45</sup>

Zu den Ergebnissen der Kohortenstudie wird ein gesonderter Bericht zum Abschluss der Evaluation Ende 2003 vorgelegt werden.

---

<sup>45</sup> Im Rahmen der Kohorte werden anhand qualitativer Interviews und quantitativer Fragebögen detailliertere Daten zur aktuellen und früheren Lebenssituation, soziale und gesundheitliche Situation, Gewalterfahrungen in Kindheit, Jugend und Prostitution, persönliche Auswirkungen und Erleben der Verlagerung des Straßenstrichs, Einstellung zu den an der Geestemünder Str. beteiligten Akteuren, Lebenszufriedenheit und Selbstwirksamkeit erhoben.

#### 4.3.3 Auslastung der Geestemünder Str.

Die Kontaktzahlen von Oktober 2001 bis einschließlich September 2002, das erste Jahr der Verlagerung, sind in der folgenden Statistik zu ersehen:

**Tab. 2 Auslastung der Geestemünder Str. 10/2001 – 9/2002<sup>46</sup>**

	Okt.	Nov.	Dez.	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.
<b>Gesamtkontakte</b>	447	414	394	418	411	554	548	538	502	543	556	569
<b>Personen</b>	70	56	50	55	52	66	78	73	66	50	51	62
<b>Mittel der Kontakte pro Abend</b>	16	14	13	13,5	14,7	17,8	18,3	17,4	16,7	17,5	17,9	18,9
<b>Neuzugänge</b>	-	18	9	13	12	16	26	16	10	21	22	12

In den Monaten 10/2001 bis 9/2002 wurden insgesamt 5.894 Kontakte gezählt. Das entspricht einem Durchschnitt von 16,15 Kontakten pro Betreuungseinsatz. „Kontakt“ heißt hier die Einrichtung einer Mindestversorgung wie Spritzentausch, Vergabe von Kondomen, Informationsmaterial, Getränken und Essen sowie Kontaktgespräche zum Aufbau eines Vertrauensverhältnisses.

Einbezogen sind auch die Klientinnen, die bereits in Beratungsepisoden bei den Mitarbeiterinnen des SkF aufgenommen wurden sind.<sup>47</sup>

#### 4.3.3 Alter der Klientinnen auf der Geestemünder Str.

In die Darstellung der Altersverteilung gehen 121 Datensätze ein. Von 54 (30,8%) Frauen fehlen die Altersangaben.

Der Altersrange beläuft sich auf 18 bis 61 Jahre. Das Durchschnittsalter der erhobenen Gruppe beträgt 31,2 Jahre, der Median liegt bei 31.

Die meisten der Prostituierten (21,7%) in der Geestemünder Str. sind zwischen 21 und 25 Jahren alt, gefolgt von der Altersgruppe der 31 bis 35 Jährigen mit 13,7%.

<sup>46</sup> Statistik des Mäc up Teams, Zählungen per Hand, 2002

<sup>47</sup> Auf der Anzahl der Beratungen des SkF und des Gesundheitsamtes sowie den Beratungsinhalten wird an späterer Stelle nochmals Bezug genommen.

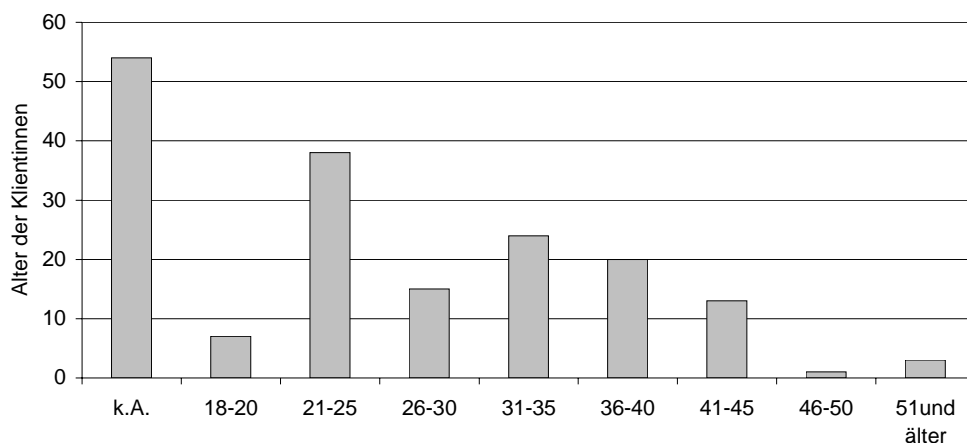
In diesen Altersgruppen scheinen drogenabhängige und nichtdrogenabhängige Frauen gleichermaßen verteilt vertreten zu sein.

**Tab. 3 Altersverteilung der Klientinnen auf der Geestemünder Str. 10/01 – 9/02**

	N	%
keine Angaben	54	30,8
18-20 Jahre	7	4
21-25 Jahre	38	21,7
26-30 Jahre	15	8,6
31-35 Jahre	24	13,7
36-40 Jahre	20	11,4
41-45 Jahre	13	7,4
46-50 Jahre	1	0,6
51 und älter	3	1,8
<b>Gesamt</b>	<b>175</b>	<b>100</b>

**Abb. 2 Altersverteilung der Klientinnen auf der Geestemünder Str.**

In der Kategorie „51 und älter“ sind die beiden nachfolgenden Kategorien zusammengefasst.



#### 4.3.5 Wohnort und Wohnsituation

Von 81 Prostituierten liegen zu dieser Variablen keine Daten vor. Die meisten Frauen (39,4%) leben in Köln. 12% kommen aus der Umgebung Kölns oder naheliegenden Klein- oder Großstädten. Durch die Evaluation wissen wir, dass relativ viele Prostituierte aus der Umgebung Kölns die Geestemünder Str. nutzen.

Gründe hierfür sind die Sicherheit und der Schutz vor Gewalt, die legale Situation, der relativ gesicherte Verdienst (das gilt besonders für die befragten nichtdrogenabhängigen Frauen) und die Versorgung und Betreuung durch den SkF oder das Gesundheitsamt.

**Tab. 4 Wohnort**

	<b>N</b>	<b>%</b>
k. A.	81	46,3
Köln	69	39,4
umliegende Kleinstädte	15	8,6
nahe Großstädte	3	1,7
weitere Entfernung	3	1,7
ohne festen Wohnsitz	4	2,3
<b>Gesamt</b>	<b>175</b>	<b>100</b>

Auch bei der Variablen Wohnsituation kann für 81 Frauen keine Datendarstellung erfolgen. Die meisten Frauen (17,1%) leben mit ihrem Partner zusammen oder alleine (14,9%). Bei Angehörigen leben 6,3% und in Hilfeinrichtungen 5,7%. Zu diesen Hilfeinrichtungen zählen in erster Linie Notschlafstellen und Einrichtungen des Betreuten Wohnens. Ohne festen Wohnsitz sind 6,3% der Frauen. Bei Freiern, im Hotel oder in einer Wohngemeinschaft leben jeweils 1,1%.

Auch Veränderungen bei einzelnen Variablen können mit Hilfe des Dokumentationssystems abgebildet werden.<sup>48</sup> Diese dokumentierten Veränderungen bei der Variablen „Wohnen“ zeigen bei einigen Frauen (6) eine recht unstete Wohnsituation. Sie pendeln von Hotel zu Freier, leben kurzfristig in einer Hilfeinrichtung und sind in der Regel ohne festen Wohnsitz. Überwiegend sind dies Drogenkonsumentinnen.

Aufgrund von Beobachtungen im Rahmen der Evaluation ist davon auszugehen, dass wesentlich mehr Prostituierte unter diesen Umständen leben. Mit zunehmendem Drogenkonsum und dem Hineinwachsen in die Drogen- und Prostitutionsszene kann eine völlige soziale Desintegration einhergehen. Diese Entwicklung scheint relativ häufig zu sein.

Bei manchen Frauen hat sich aber auch die Wohnsituation im Laufe des beobachteten Zeitraumes verbessert.

<sup>48</sup> Die Erhebung der veränderlichen Variablen wird in der Dokumentation 2003 zur besseren Auswertung modifiziert werden.

So sind vier Frauen den Weg von Wohnungslosigkeit oder Wohnen bei einem Kunden hin zu einer Hilfeinrichtung oder sogar zu einer eigenen Wohnung gegangen.

Diese Entwicklung ist als erster Erfolg sozialer Integration und Verbesserung der Lebensqualität zu interpretieren.

Bei den meisten Frauen vollzieht sich ein Wechsel in der Wohnsituation von „allein lebend“ hin zu „mit dem Partner lebend“ oder umgekehrt.

**Tab. 5 Wohnsituation der auf der Geestemünder Str. arbeitender Prostituierten**

	<b>N</b>	<b>%</b>
k. A.	81	46,3
Alleine	26	14,9
mit Partner/in	30	17,1
mit Angehörigen	11	6,4
Wohngemeinschaft	2	1,1
ohne festen Wohnsitz	11	6,3
Freier	2	1,1
Hilfeinrichtung	10	5,7
Hotel/Pension	2	1,1
<b>Gesamt</b>	<b>175</b>	<b>100</b>

#### **4.3.6 Einkommen**

Auch zu dieser Variablen liegen nur wenige Daten vor.

Von 27 (13,7%) Frauen ist bekannt, dass sie ihren Lebensunterhalt auch durch Sozialhilfe bestreiten. Neun (4,6%) Frauen erhalten Arbeitslosengeld oder –hilfe. Zusätzlich durch Berufstätigkeit oder Gelegenheitsjobs finanzieren sich 16 (8,1%) Prostituierte. 17 Frauen (8,6%) geben an, dass sie sich ausschließlich über die Prostitution finanzieren. Diese Angaben beinhalten u.U. Mehrfachnennungen, sofern sich in der finanziellen Situation der Prostituierten Änderungen ergeben haben und diese dokumentiert wurden.

#### **4.3.7 Nationalität**

Zur Staatsangehörigkeit liegen von 105 (60,0%) Prostituierten Angaben vor. 11,4% sind Migrantinnen bzw. Frauen mit migrationsspezifischem Hintergrund. 48,6% der erhobenen Fälle sind Deutsche.

Die Migrantinnen kommen zum größten Teil aus Russland und Polen (7) sowie aus der Türkei (5).



#### 4.3.8 Drogen und Substitution

Zu diesen Variablen haben wir nur sehr geringe Angaben. Sie sollen unter Vorbehalten dennoch dargestellt werden. Unter den Datensätzen, die Angaben enthalten (50% des Gesamtdatensatzes) sind 49 (28%) der Prostituierten aktuell i. v. Drogenkonsumentinnen.

36 Klientinnen befinden sich in Substitutionsprogrammen, die sie, zum Teil auch ohne psychosoziale Begleitung, lediglich über einen Arzt als Selbstzahlerinnen durchführen. Davon geben 24 Frauen an, seither keinen i. v. Konsum mehr gehabt zu haben. D.h. nicht unbedingt, dass sie keinen Beikonsum haben. Dieser kann auch in anderer Form appliziert werden. 12 Frauen haben i. v. Beigebruch.

Einige substituierte Frauen gehen auch weiterhin anschaffen, obwohl sie angeben, keinen Beigebruch zu haben. Offensichtlich fällt es diesen Frauen schwer, eine neue Tagesstruktur zu entwickeln. Sie bewegen sich darüber hinaus in einem gewohnten Umfeld, da sie häufig über kein alternatives soziales Netz verfügen.

*„Ja ich weiß es ehrlich gesagt nicht so richtig, warum ich wieder anschaffen gegangen bin. Ich denke auch wegen Geld. Und irgendwo hat das auch dann gefehlt, man gewöhnt sich irgendwann daran und dann fehlt was (...) Dann hat man viel Zeit und so. Wenn man nichts macht, ist das eher langweilig. (...) Ich kenn ja auch niemanden anders.“ (AR08)*

Eine wesentliche Rolle spielt offensichtlich auch der „kleine Luxus“. Nach langjähriger Prostitution, spielt auch möglicherweise die Gewohnheit, täglich Geld zur Verfügung zu haben eine Rolle.

*„Ich gebe das Geld jetzt für mich aus. Es ist nicht mehr einfach weg (für Drogen) wie früher. Auch jetzt so für mich Klamotten kaufen, mir etwas gönnen oder jetzt die Wohnung einrichten und so.“ (US05II)*

*„Unterhalt irgendwie Essen und so. Das ich mal ins Kino gehen kann oder Wochenende, am Wochenende besonders (zum Ausgehen).“ (SF14)*

Hinzu kommt, dass der Sozialhilferegelsatz einigen Prostituierten kaum zum Leben ausreicht, besonders betroffen sind hier Mütter mit ihren Kindern.

#### 4.3.9 Schulabschluss und Berufsausbildung

Die Variablen Schulabschluss und Berufsausbildung konnten aufgrund der geringen Fallzahl mit entsprechenden Angaben nicht ausgewertet werden.

#### 4.3.10 Nutzung des Angebotes des Gesundheitsamtes

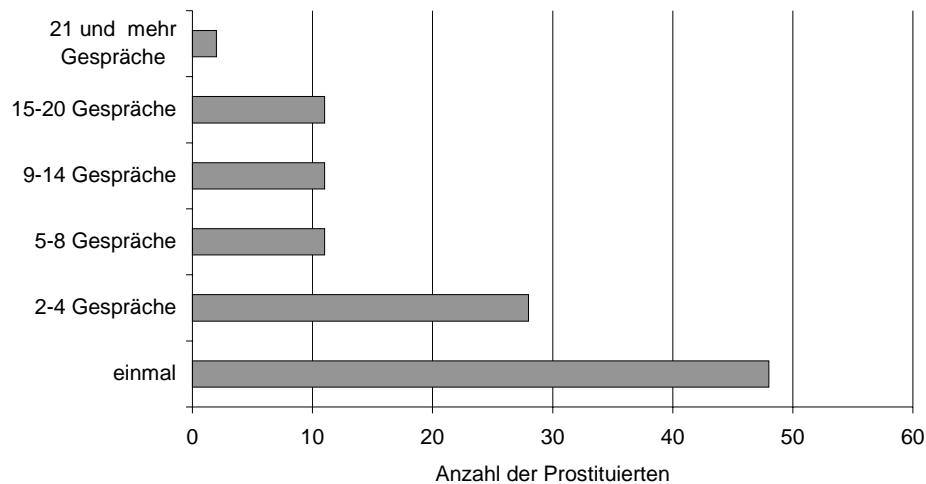
Neben der Mindestversorgung im Rahmen von „Harm Reduction“<sup>49</sup> und Safer work bietet das Gesundheitsamt auch weiterführende gesundheitsbezogene Beratungsgespräche an.

Die Beratungsangebote des Gesundheitsamtes nutzten 111 (63,4%) der Prostituierten auf der Geestemünder Straße. Aber auch die restlichen 64 Frauen (36,6%) erhalten durch den SkF im Rahmen des Kontaktangebotes eine Mindestversorgung im Bereich Safer work und Safer use.

**Tab. 6 Nutzung des Angebotes des Gesundheitsamtes**

	<b>N</b>	<b>%</b>
Einmal	48	43
2-4 Gespräche	28	25
5-8 Gespräche	11	10
9-14 Gespräche	11	10
15-20 Gespräche	11	10
21 und mehr Gespräche	2	2
<b>Gesamt</b>	<b>111</b>	<b>100</b>

<sup>49</sup> Der Begriff Harm Reduction (Schadensminimierung) meint die Versorgung z. B. Drogenabhängiger zum Zwecke der umfassenden Minimierung von Gesundheitsrisiken.

**Abb. 3 Nutzung des Angebotes des Gesundheitsamtes**

Die Betreuung der Prostituierten durch das Gesundheitsamt umfasst alle im Bereich „Gesundheit – Krankheit“ vorkommenden Themen. Dieses Angebot findet mittlerweile weitgehend außerhalb der Betreuungszeiten des SkF statt. Ziel dieses Angebotes ist es, einen Zugang zu der anonymen STD-Sprechstunde zu schaffen, die in den Räumen des Gesundheitsamtes angeboten wird. Außerdem soll auf länger Sicht das häufig nur sehr mäßig ausgeprägte Gesundheitsbewusstsein der Prostituierten gestärkt werden. Insgesamt wurden 545 Beratungskontakte gezählt.

#### 4.3.11 Gesundheitliche Situation der Prostituierten

Die gesundheitlichen Themen, die die Frauen gegenüber den Beraterinnen des Gesundheitsamtes ansprachen, standen in erster Linie mit gynäkologischen Beschwerden im Zusammenhang. Folgende Themen wurden benannt :

Unspezifischer Ausfluss in 3,7% ,  
 Menstruationsbeschwerden in 2,8%,  
 unspezifische Bauchschmerzen in 3,0%,  
 Schwangerschaft in 4,6% und  
 STDs allgemein in 11,4%.

Andere Themen waren Safer-work (34,7% der Prostituierten) und weitreichende Themen um Prostitution (29,0%). Empfehlungen zu Safer-use wurden in 8,9% der Beratungsgespräche gegeben.

Die gesundheitliche Gesamtsituation der Frauen auf der Geestemünder Str. ist schwerwiegend beeinträchtigt. Im quantitativen Teil der Befragung der Kohortenstudie<sup>50</sup> ergab sich, dass der größte Teil der Prostituierten mehr und stärkere Beschwerden schildert als der Durchschnitt der weiblichen Normalbevölkerung. 14 (50%) der Prostituierten im Vergleich zu der weiblichen Normalbevölkerung beschreiben einen wesentlich schlechteren bzw. sehr schlechten Gesundheitszustand. Darunter befinden sich 11 drogenabhängige Prostituierte. 12 (43%) Frauen liegen im mittleren bzw. unteren Normbereich. Keine Klientin hat, verglichen mit der weiblichen Allgemeinbevölkerung, einen ausgesprochen guten Gesundheitszustand.

Diese Ergebnisse unserer Kohortenstudie unterstreichen die Notwendigkeit einer intensiven und effektiven gesundheitlichen Beratung auf der Geestemünder Straße. Des Weiteren sollte dieses Themenspektrum im Hinblick auf Gesundheitsbewusstsein und praktische Hilfestellung breitgefächert und gleichzeitig vertiefend aufgenommen werden. Die bereits z.T. stattgefundenen Anbindung der Prostituierten an die STD-Sprechstunde im Gesundheitsamt und darüber hinaus an andere Einrichtungen des Gesundheitsbereichs, ist vor dem Hintergrund des alarmierenden Gesundheitszustandes der Frauen unabdingbar.

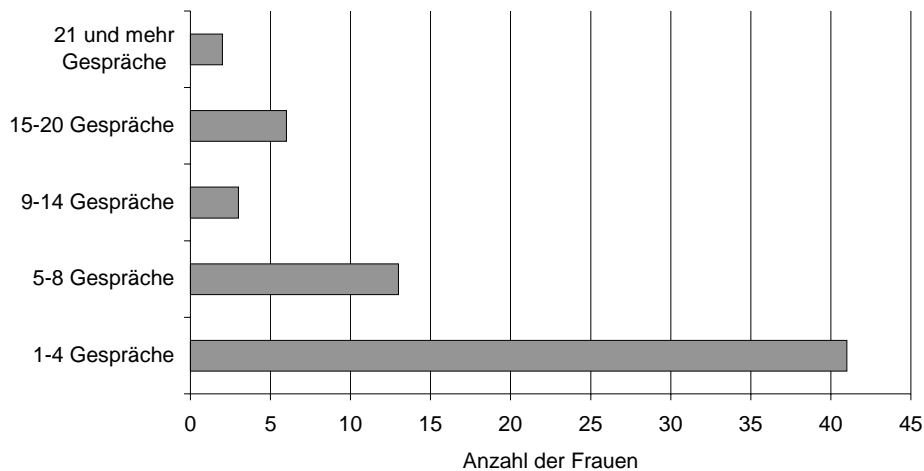
#### 4.3.12 Nutzung der psychosozialen Beratungsangebote des SkF

Das qualitativ höherschwellige, von der herkömmlichen Kontaktarbeit des SkF zu differenzierende Angebot, „Beratung und Begleitung“ nutzten seit Projektbeginn 65 (37,1%) der Prostituierten.

**Tab. 7 Nutzung des psychosozialen Beratungsangebotes des SkF**

	<b>N</b>	<b>%</b>
1-4 Gespräche	41	63,1
5-8 Gespräche	13	20,0
9-14 Gespräche	3	4,6
15-20 Gespräche	6	9,2
21 und mehr Gespräche	2	3,1
<b>Gesamt</b>	<b>65</b>	<b>100,0</b>

<sup>50</sup> Fragebogen zur Befindlichkeit, Zerssen et al. (2000)

**Abb. 4 Nutzung der psychosozialen Beratungsangebote**

41 (63,0%) der Frauen nahmen seit Bestehen der Geestemünder Str. ein bis vier mal ein Beratungsgespräch und 13 (20,0%) der Frauen fünf bis acht Gespräche war. drei (4,6%) Frauen nahmen 9 bis 14, sechs (9,2%) Frauen 15 bis 20 und zwei (3,2%) Prostituierte 21 und mehr Beratungsgespräche in Anspruch. Die Gesprächsinhalte beziehen sich auf Themen wie Sucht, Substitution, Ausstieg aus sowohl der Prostitution als auch der Drogenabhängigkeit, Prostitutionsalltag, Gewalt, Krisenintervention, Klärung der Wohnsituation, Partnerschaft, Familie und Kinder, Vermittlungen in adäquate Angebote und sozialrechtliche Fragen.

Bei 26 Prostituierten ist der hauptsächliche Anlass zur Inanspruchnahme der Beratungsgespräche ein aktueller Wunsch aus der Prostitution bzw. Drogenabhängigkeit auszuweichen. Bei 17 Frauen ist der Ausstieg mit Unterstützung des SkF bereits in Planung und wird mit adäquaten Vermittlungen in weiterführende Angebote begleitet. Nicht selten steht dahinter eine gerichtliche Auflage oder im Falle von Gewährleistung der Kindeserziehung eine Maßnahme des Jugendamtes.<sup>51</sup>

Der Ausstieg ist ein langwieriger Prozess, der eine dichte Betreuung erfordert und auch immer wieder von Rückschlägen begleitet sein kann. Aus den Interviews der ersten Kohortenwelle lässt sich ablesen, dass die meisten Prostituierten keine oder nur wenig realistische Zukunftsvorstellungen für sich entwickelt haben und auch über nur eher marginale Voraussetzungen z. B. für eine berufliche Integration verfügen.

<sup>51</sup> Kohorteninterviews 1. Welle Juni/Juli 2002 und 2. Welle Februar 2003, SPI Forschung

Die aktuelle Lebenssituation ist aufgrund vielerlei Umstände, wie z.B. Schulden und bestehende Gewalt- und Abhängigkeitsbeziehungen, desolat. Einige Zitate aus der Kohortenstudie sollen an dieser Stelle die subjektiven Lebenseinstellungen der Prostituierten in Bezug auf ihre Zukunft illustrieren:

*„Ich lasse alles einfach auf mich zu kommen (...) Einfach alles von heute auf morgen.“ (BH16)*

*„Perspektiven hab ich gar keine. Also ich weiß es nicht, ich weiß es echt nicht.“ (SF14)*

*„Denke ich noch nicht drüber nach (...) Ich kann da nichts aus mir rauszwingen oder. (...) Ich habe ein bisschen Angst davor, weil ich ja nichts anderes kenne.“ (PB01)*

Die meisten Frauen verfügen über keinerlei Kontakte (mehr) jenseits des Prostitutionsmilieus oder der Drogenszene. Diese Tatsache erschwert den konkreten Ausstieg erheblich.

#### 4.3.13 Vermittlung an weiterführende Hilfen

Unabhängig vom Betreuungsstatus, wurden vom Team des SkF auf der Geestemünder Str. insgesamt 50 Vermittlungen in weiterführende Hilfen dokumentiert.

**Tab. 8      Anzahl der dokumentierten Vermittlungen in weiterführende Hilfen**

	Anzahl der Vermittlungen
andere Beratungsstellen <sup>52</sup>	14
Entzug	2
Substitution	5
Gesundheitsamt	13
sozialrechtliche Beratung	4
Schuldenberatung	3
Betreutes Wohnen	2
<b>Gesamt</b>	<b>50</b>

<sup>52</sup> z.B. Drogenberatungsstellen

Nicht dokumentiert wurden hier die vielen Vermittlungen in die Notschlafstelle des SkF „Come Back“, die nach unseren Beobachtungen bereits zum Standard der Mindestversorgung durch den SkF geworden sind.

#### 4.4 Auswertung der Beratungsfälle (N = 65) des SkF auf der Geestemünder Str.

Aufgrund des intensiveren Kontaktes liegen für die Beratungsfälle vollständigere Datensätze vor. Deshalb soll diese Gruppe (65; 37,1% der Gesamtklientel) im Folgenden genauer dargestellt werden.

##### 4.4.1 Alter, Nationalität, Familienstand und Wohnsituation

###### Alter

Die Prostituierten, die eine Beratung in Anspruch nehmen, sind zwischen 18 und 59 Jahren alt. Im Mittel sind die Frauen 29,3 Jahre alt, der Median beträgt 26. Auch in dieser Gruppe sind die Prostituierten im Alter zwischen 21 und 25 Jahren sowie zwischen 31 und 35 Jahren am stärksten vertreten.

**Tab. 9 Altersverteilung der Beratungsfälle**

	N	%
k. A.	9	13,8
18-20	4	6,3
21-25	22	33,8
26-30	7	10,8
31-35	14	21,5
36-40	6	9,2
41-45	2	3,1
46 und älter	1	1,5
<b>Gesamt</b>	<b>65</b>	<b>100</b>

###### Nationalität

50,8 % der Frauen dieser Gruppe sind Deutsche und 33,8 % sind Migrantinnen, vorwiegend aus der Türkei und dem westeuropäischen Ausland. Bei 15,4% der Fälle fehlen die Angaben.

## Familienstand

31 (47,7%) der Prostituierten im Beratungsprozess sind ledig, 7 (10,8%) sind verheiratet und 11 (16,9%) sind geschieden. Von 16 Frauen fehlen die Angaben.

## Wohnsituation

Die meisten Prostituierten mit Beratungskontakten leben selbständig, d.h. sie leben mit ihrem Partner zusammen oder alleine. Berücksichtigt man den Drogenkonsum, zeigt sich, dass die i. v. Konsumentinnen eher alleine, ohne ihren Partner leben und erwartungsgemäß auch eher in Hilfeinrichtungen anzutreffen sind. Ein Teil von ihnen ist auch ohne festen Wohnsitz.<sup>53</sup> Dies kennzeichnet u.a. auch die weiter fortgeschrittene soziale Desintegration von Beschaffungsprostituerten. Viele der drogenabhängigen Prostituierten pendeln zwischen einem Leben im Hotel, bei wechselnden Partnern, bei Freiern oder Übernachtungen in Notschlafstellen bzw. in betreuten Wohnzusammenhängen.<sup>54</sup>

**Tab. 10 Wohnsituation der Prostituierten in Beratung**

	N	%
k. A.	18	27,7
alleine	13	20
mit Partner/in	17	26,2
mit Angehörigen	5	7,7
Hotel/Pension	2	3
ohne festen Wohnsitz	4	6,2
Freier	2	3
Hilfeinrichtung	4	6,2
<b>Gesamt</b>	<b>65</b>	<b>100</b>

### 4.4.2 Drogenkonsum, Substitution und bisherige Therapieerfahrungen

Von den Prostituierten im Beratungszusammenhang sind 21 (32,3%) i. v. Drogenkonsumentinnen. In einem Substitutionsprogramm befinden sich insgesamt 17 Prostituierte, von denen sieben i. v. Beikonsum haben. Neun substituierende Frauen konsumieren andere Drogen, so dass lediglich eine substituierte Prostituierte scheinbar ohne Beikonsum auskommt. Die Zahlen entsprechen den Erfahrungen in diesem Bereich. I. v. Drogenkonsumentinnen kompensieren die großen Belastungen, denen sie in der Prostitution ausgesetzt sind, wiederum mit höherem Drogenkonsum.

<sup>53</sup> i. v. Frauen: alleine: 5 (31,3%); mit Partner: 3 (18,8%); Hotel/Freier/ohne festen Wohnsitz: 4 (25,1%); Hilfeinrichtung: 3 (18,8%) nichtdrogenabhängigen Frauen: alleine 4 (28,6%); mit Partner: 8 (57,1%); Hotel/Freier/ohne festen Wohnsitz: 0

<sup>54</sup> Kohorteninterviews 1. Welle Juni/Juli und 2. Welle Februar 2003 2002, SPI Forschung, gGmbH



Darüber hinaus erschwert auch das soziale Umfeld, in dem sich die Prostituierten immer noch bewegen, eine Substitution, die frei von Beikonsum ist.

Insgesamt weisen 31 Prostituierte andere Drogenkonsummuster auf (Konsum von Alkohol, Cannabis, Medikamenten, Amphetaminen, Kokain).

Sechs der drogenkonsumierenden Frauen aus der Beratungsgruppe haben mindestens eine Drogenlangzeittherapie absolviert. Von 12 drogenabhängigen Prostituierten ist bekannt, dass sie bereits über Hafterfahrungen verfügen.

Die meisten i. v. Konsumentinnen befinden sich in den Altersgruppen 21 bis 25 Jahre (5) und 31 bis 35 Jahre (4). Das entspricht auch der Altersverteilung in der Gesamtgruppe.

#### 4.4.3 Einstiegsalter in die Prostitution

21 (32%) der Prostituierten im Beratungszusammenhang sind zwischen dem 12. und 18. Lebensjahr in die Prostitution eingestiegen, 12 (18%) zwischen 19 und 25 Jahren.

Das Einstiegsalter der drogenabhängigen Prostituierten unterscheidet sich nicht von dem der nichtdrogenabhängigen Prostituierten. Vereinzelt steigen Frauen auch jenseits der Lebensmitte in die Prostitution ein. Dies hat häufig den Hintergrund eines späten Einstieges in den Konsum harter Drogen oder hohe Schulden.<sup>55</sup>

**Tab. 11 Alter bei Beginn der Prostitution der Beratungsfälle**

	<b>N</b>	<b>%</b>
k. A.	29	45
12-15 Jahre	5	7
16-18 Jahre	16	25
19-21 Jahre	6	9
22-25 Jahre	6	9
26-30 Jahre	1	2
31 und mehr	2	3
<b>Gesamt</b>	<b>65</b>	<b>100</b>

In neun Beratungsfällen wurde ein freiwilliger Einstieg in die Prostitution dokumentiert. 13 Prostituierte stiegen aufgrund der Notwendigkeit ihrer Drogenbeschaffung ein und vier Frauen wurden vom (damaligen) Partner gezwungen. Für 39 Prostituierte fehlen auch hier die Angaben.

<sup>55</sup> Kohorteninterviews 1. Welle Juni/Juli 2002, SPI Forschung

In unserer Kohortenstudie gaben einige Prostituierte an, dass sie zuerst in der Prostitution tätig waren, bevor sie letztlich zu harten Drogen wie Heroin oder Kokain griffen. Außerdem fällt auf, dass der Einstieg in die Prostitution unabhängig vom Konsum harter Drogen häufig im Zusammenhang mit Partnern oder Freundinnen stattgefunden hat.

*„Da war ich 15, in Bonn, da stellte er mich dahin, und sagte mir, frag was er hamn will und nimm 50,- DM und fuhr weg. Hm, natürlich hat er die Sache von Ferne anjeguckt. (...) Ich wusste gar nicht was da Sache ist, ne. Aber der erste Freier war zum Glück ganz nett.“ (GR22)*

*„Ich war auf der Straße. Hatte nichts, gar nichts. Und dann kommt man irgendwie auf dumme Gedanken. (...) Drogenabhängig war ich da noch nicht. Ich hatte mehrere Freundinnen, die hier gegangen sind. (...) Ich sollte erst nur aufpassen.“ (AR08)*

In beiden Gruppen spielt in der Regel auch für die Weiterführung der Prostitution der Partner eine große Rolle. Für die befragten Frauen erscheint es eine Selbstverständlichkeit, den Drogenkonsum des Partners mit zu finanzieren oder das gemeinsame Haushaltseinkommen zu sichern. Zunächst stellen sie es als ihren selbstverständlichen Beitrag zum gemeinsamen Lebensunterhalt dar. Erst bei genauerem Nachfragen schleichen sich kritische Töne gegenüber den Partnern in die Darstellung des Beziehungslebens.<sup>56</sup> Drogenabhängige und nichtdrogenabhängige Frauen unterscheiden sich im Hinblick auf dieses Kriterium nur graduell.

#### **4.4.4 Gewalterfahrungen in Kindheit und Jugend und während der Prostitutions-tätigkeit**

Aus den Daten der Prostituierten im Beratungszusammenhang geht hervor, dass 13 Frauen in ihrer Kindheit sexuelle Gewalt erfahren haben. Für fünf Frauen wurden sexuelle Gewalterfahrungen ausgeschlossen. Für den größten Anteil (47 Prostituierte) liegen hierzu keine Angaben vor.

Den Daten der ersten Welle der Kohortenstudie (N=28) konnten wir entnehmen, dass 18 (64%) von uns befragte Frauen orale und genitale Vergewaltigungen und 16 (57%) sexu-

<sup>56</sup> Kohorteninterviews 1. Welle Juni/Juli 2002, SPI Forschung

elle Belästigungen in Kindheit und Jugend erleiden mussten. Die Täter kamen meistens aus dem Familienkreis (Verwandte und enge Bekannte).

Vergleichbare Ergebnisse zeigen die Daten der EVA-Studie<sup>57</sup>, in der 50% der befragten Prostituierten angaben, mindestens einmal Opfer sexueller Gewalttaten durch inner- oder außerfamiliäre Täter gewesen zu sein.

Für die bundesdeutsch Allgemeinbevölkerung ermittelte eine Repräsentativbefragung des Kriminologischen Forschungsinstituts in Hannover eine Prävalenzrate von 5,7% der bundesdeutschen Frauen, die bis zum 18. Lebensjahr sexuelle Gewalt erlebt haben.<sup>58</sup> Ein Vergleich mit den Daten der repräsentativen Befragung verdeutlicht die außergewöhnliche Belastung in der Gruppe der Prostituierten.

15 Prostituierte im Beratungszusammenhang erlebten mindestens einen Gewaltübergriff durch Kunden. Diese Gewaltübergriffe fanden ausnahmslos vor der Einrichtung der Geestemünder Str. auf den Straßenstrichbereichen der Kölner Innenstadt statt. In den seltensten Fällen wurden diese angezeigt.

*„Die Angst ist nicht mehr da. Früher musste man abhauen, ewig war man am gucken und abchecken. (...) Ja hier ist es sicherer. Ich muss nicht mehr auf irgendwelche Parkplätze fahren, wo was passieren kann. Iss auch schon viel passiert.“ (PB01).*

Nach Aussagen von Prostituierten und Mitarbeiter/innen des SkF wurden schätzungsweise zweimal wöchentlich gewalttätige Übergriffe durch Freier bekannt.<sup>59</sup> Die Rahmenbedingungen, unter denen die Prostitution in der Innenstadt d.h. im Sperrgebiet stattfand, haben die gewalttätigen Übergriffe eher noch begünstigt: Prostituierte mussten alles tun, um ihre Tätigkeit vor der Polizei möglichst geheim zu halten. Deshalb waren sie u.a. gezwungen, mit den Freiern entlegene Parkplätze aufzusuchen und schnell in die Autos einzusteigen. Gewalttätige Freier mussten deshalb eine Strafverfolgung kaum befürchten.

Sechs Frauen waren bisher einer Gewalttätigkeit von Zuhältern und 19 Prostituierte durch ihre Partner ausgesetzt.

<sup>57</sup> Leopold und Steffan (1997)

<sup>58</sup> Wetzels und Pfeiffer (1995)

<sup>59</sup> Kohorteninterviews Juni 2002, Mitarbeiter/Inneninterviews März/April 2002, SPI Forschung gGmbH. Leider sind keine Daten über die Kriminalstatistik zu erlangen, da die Statistik sämtliche Gewaltverbrechen innerhalb eines Bezirks unter einer Kategorie zählt, die die Übergriffe auf Prostituierten nicht kenntlich macht. (Information Herr Adamek, Polizeipräsidentium Köln, Dezember 2002)

## 5. Bewertung der Geestemünder Str. durch die Prostituierten

Zur Bewertung der Verlagerung des Straßenstrichs durch die Prostituierten wurde ein Fragebogen auf der Geestemünder Str. ausgelegt und anonym in eine dafür vorgesehene Box eingesammelt. Inhaltlich drehten sich die Fragen um weitere Orten der Prostitutionsausübung, um angewandte Sexualpraktiken, um Safer Sex im Rahmen der Prostitution und um die Preisen der sexuellen Dienstleistungen auf der Geestemünder Str.. Weiterhin waren Fragen einbezogen, die explizit Vor- und Nachteile der Arbeit auf der Geestemünder Str. abfragten.

Im Zeitraum von Mai 2002 bis Februar 2003 nahmen 25 Frauen an der Befragung teil,<sup>60</sup> 12 davon Prostituierte, die keinerlei illegale Drogen konsumierten. 13 Frauen waren i. v. Drogenabhängige, die in den letzten vier Wochen vor der Befragung regelmäßig Heroin konsumierten. Von denen befanden sich wiederum sechs in einem Substitutionsprogramm.

Zufriedenheitsbefragungen bei Klienten/innen sind immer gefärbt von „erwünschten“ Antworttendenzen, kognitiven Aspekten wie Bilanzierung der Betreuung und deren subjektive Ergebnisse und affektiven Komponenten wie Sympathie und Ärger bezüglich des Angebotes. Sie sind auch beeinflusst von der momentanen Befindlichkeit der befragten Personen sowie von unterschiedlichsten Persönlichkeitsmerkmalen.<sup>61</sup> Dies ist bei der folgenden Auswertung zu berücksichtigen.

### 5.1.1 Prostitutionshäufigkeit der Befragten

13 Frauen gingen täglich der Prostitution nach, 12 Frauen 3 bis 4mal wöchentlich. Die Häufigkeit ist laut Kohorteninterviews entweder vom Konsummuster der Frauen oder deren Partner, für die sie mit anschaffen, abhängig. Bei den nichtdrogenabhängigen Prostituierten ist die Prostitutionshäufigkeit abhängig von den vorhandenen finanziellen Mitteln, von zu zahlenden Rechnungen und Schulden<sup>62</sup> oder dem Wunsch, sich einen bescheidenen Wohlstand zu leisten.

<sup>60</sup> Weitere Befragungen sollen in regelmäßigen Abständen folgen.

<sup>61</sup> vgl. Kersch (2002)

<sup>62</sup> Häufig die Schulden der (Ehe)Männer, siehe Leopold und Steffan 1997

### 6.1.2 Prostitutionsorte

16 Frauen gaben an, in den letzten sechs Monaten ausschließlich auf der Geestemünder Str. anschaffen gegangen zu sein, sechs davon täglich.

Fünf Frauen berichteten, dass sie in den letzten sechs Monaten manchmal bis selten auch in anderen Städten gearbeitet haben. Sechs Frauen arbeiteten manchmal bis selten an „sonstigen Orten“ in Köln und vier Frauen gelegentlich auch auf dem Straßenstrich „Brühler Landstraße.“

### 5.1.3 Freier

Von den befragten Frauen gaben 11 an, dass auf der Geestemünder Str. andere Freier verkehren, als in der Innenstadt. Zwei konnten das nicht bestätigen und neun Frauen konnten darüber keine Aussagen machen, da ihnen die frühere Situation in der Innenstadt nicht bekannt war.

### 5.1.4 Safer Sex

Die Frage nach Safer Sex ist Prostituierten nur schwer zu stellen, da sie vor dem Hintergrund der Präventionsarbeit der Betreuungsteams mit Sicherheit „erwünscht“ beantwortet wird. Dass an sie der Anspruch gestellt wird, immer mit Kondom zu arbeiten, ist allen Prostituierten bewusst.

Wenn dennoch einige Prostituierte angeben, nicht immer „safe“ zu arbeiten, zeigt dies nur die Spitze des Eisbergs. Aufgegliedert in die Gruppen drogenabhängige und nicht-drogenabhängige Prostituierte gaben sechs nichtabhängige Frauen an, immer und drei Frauen fast immer safe zu arbeiten. Drei Frauen machten hierzu keine Angaben. Auch die Angaben der Drogenkonsumentinnen waren ähnlich, nur eine Frau berichtete, nur in 60 bis 64% aller Fälle „safe“ zu arbeiten.

Aus vereinzelt Gesprächen mit Prostituierten und auch aus Interviews der Kohorte wissen wir, dass viele Frauen, insbesondere jene, die Drogen konsumieren, häufig z. B. Oralverkehr und auch Geschlechtsverkehr aufgrund des Drucks der Freier ohne Kondom praktizieren. Der Druck, nicht safe zu arbeiten, vergrößert sich aufgrund des Zwangs, sich Drogen beschaffen zu müssen. Die nach Aussagen der Prostituierten gesunkenen Verdienstmöglichkeiten erhöhen den Konkurrenzdruck untereinander zusätzlich.

Um o.g. erwünschte Antworten zu vermeiden, haben wir im Rahmen der Kohorteninterviews nicht direkt nach Safer sex, sondern nach der Angst vor einer Ansteckungsgefahr gefragt. Drei nichtdrogenabhängige Prostituierte gaben an, starke Angst vor dem Ansteckungsrisiko zu haben. Fünf Frauen hatten mäßige und zwei Frauen kaum bis gar keine Angst. Drogenabhängige Prostituierte hatten auffälligerweise wesentlich mehr Angst vor dem Ansteckungsrisiko. 11 i. v. Drogenabhängige berichteten über starke Angst vor dem Ansteckungsrisiko, vier über eine mäßige und nur drei Frauen geben an, dass sie kaum Angst haben.<sup>63</sup> Drogenabhängige Frauen zeigen u.a. aufgrund ihrer Lebenssituation und ihres eingeschränkten Handlungsrepertoires weniger Durchsetzungsfähigkeit gegenüber Freiern bezüglich Safer sex.

### 5.1.5 Preise für sexuelle Dienstleistungen

Die Preise, welche die Frauen für sexuelle Dienstleistungen angaben, bewegten sich in folgenden Spannbreiten:

Handmassage	20 - 40 €
Oralverkehr	25 - 40 €
Geschlechtsverkehr	30 - 60 €
Analverkehr	70 - 100 €
und für andere Sexualpraktiken	50 - 130 €

In den Preisen dürften auch die Preise für Sex ohne Kondom enthalten sein. Die großen Preisunterschiede für dieselben Dienstleistungen führen immer wieder zu massiven Konflikten der Prostituierten untereinander, die die Gruppendynamik auf der Geestemünder Str. bestimmen.

Deutlich wird hier, dass Beschwerden von Prostituierten darüber, dass Preisabsprachen, die sie untereinander getroffen haben, nicht eingehalten werden, wahrscheinlich gerechtfertigt sind.<sup>64</sup> Darüber hinaus sind die erzielten Entgelte auch abhängig vom Verhandlungsgeschick und der persönlichen Notlage der einzelnen Prostituierten. Die Preise, welche die nichtdrogenabhängigen Frauen angaben, sind im Schnitt fünf bis zehn Euro höher, als die der drogenabhängigen Prostituierten.

<sup>63</sup> Fragebogen der Kohorte siehe Anhang

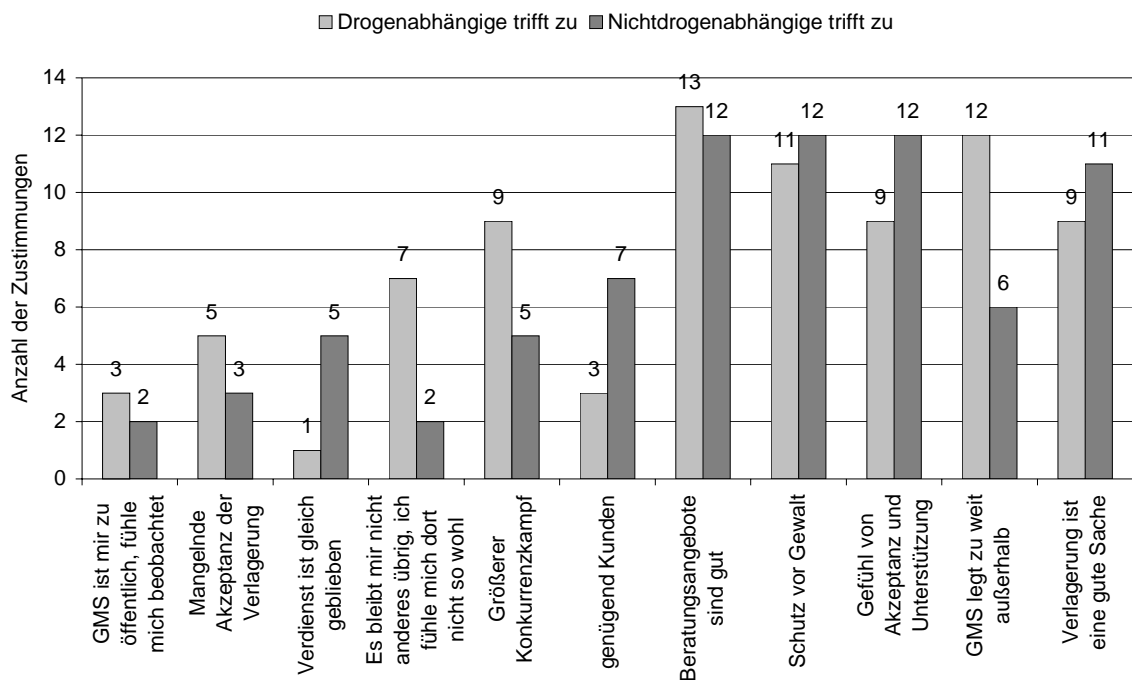
<sup>64</sup> Beobachtungsprotokolle, Februar 2002 bis Februar 2003, Interviews der Kohortenstudie 1. Welle Juni/Juli 2002 und Kohortenstudie 2. Welle Februar 2003, SPI Forschung gGmbH

Auch hier verdeutlicht sich u.a. die geringere Durchsetzungsfähigkeit drogenabhängiger Prostituerter gegenüber Freien.

## 5.2 Bewertung der Verlagerung und der Hilfsangebote

Die folgenden Fragen beschäftigen sich mit der Bewertung der Verlagerung des Straßenstrichs und der Hilfsangebote der verschiedenen Institutionen, die vor Ort präsent sind. Die Aussagen wurden wieder in die Gruppen drogenabhängige und nichtdrogenabhängige Prostituierte unterteilt.

**Abb. 5 Bewertung der Geestemünder Str. durch drogenabhängige (N=13) und nichtdrogenabhängige (N=12) Prostituierte**



Es ergeben sich deutlich unterschiedliche Tendenzen in den Bewertungen durch die beiden definierten Gruppen. So sehen die Nichtdrogenabhängigen wesentlich weniger Konkurrenzkampf und empfinden sich eher unterstützt und akzeptiert.

Die Kundenfrequenz wird von den Nichtdrogenabhängigen auch besser bewertet, genauso wie der sich daraus ergebende Verdienst.

Der Verlagerung als „gute Sache“ stimmen beide Gruppen mit nur leichtem Unterschied gleichermaßen zu. Dies gilt für die Bewertung der Beratungsangebote sowie auch für den Schutz vor Gewalt durch Polizei und Ordnungsamt. Ebenso wird die Qualität der Beratungsangebote von beiden Gruppen überwiegend positiv bewertet. „Beobachtet“ fühlen sich in beiden Gruppen lediglich zwei bzw. drei der Befragten.

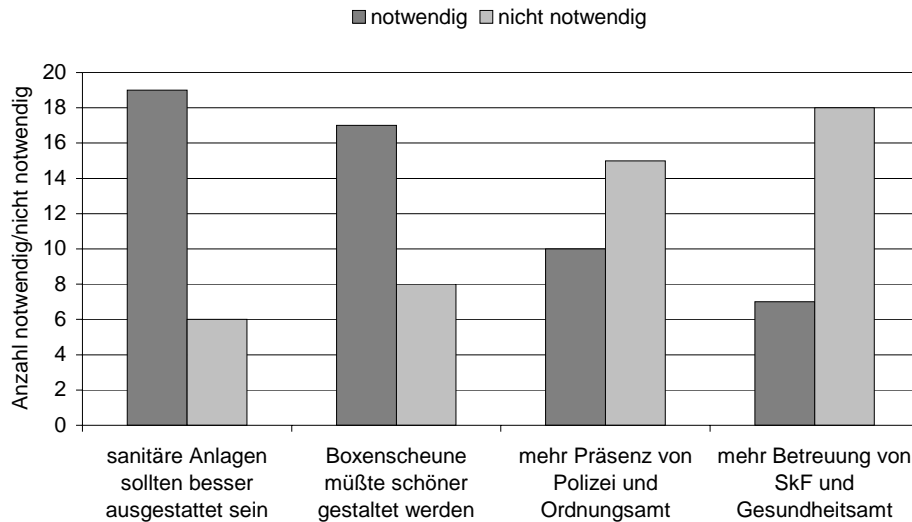
Als hinderlich erleben die meisten der drogenabhängigen Frauen, dass die Geestemünder Str. zu weit außerhalb der Innenstadt liegt. Anzunehmen ist hier, dass ihnen im Vergleich zu den ehemaligen Straßenstrichgebieten die Nähe zur Drogenszene fehlt. Ein Gefühl, mehr oder weniger unter Zwang auf der Geestemünder Str. arbeiten zu müssen, empfinden mehr drogenabhängige Frauen als nichtdrogenabhängige. Drogenabhängige Prostituierte werden in der Regel in einschlägigen Etablissements oder auf anderen legalen Straßenstrichen nicht geduldet. Für nichtdrogenabhängige Prostituierte hingegen gibt es durchaus alternative Möglichkeiten zur Geestemünder Straße.

#### **5.4 Erwünschte Veränderungen aus der Sicht der Prostituierten**

Die nachfolgenden Fragen befassen sich mit den von den Prostituierten gewünschten Veränderungen. Gefragt wurde nach Präsenz der Polizei bzw. des Ordnungsamtes und der des SkF bzw. des Gesundheitsamtes, der Ausstattung der „Scheunenboxen“ und der sanitären Anlagen. Deutlich wird, dass die meisten Frauen das Betreuungs- und Schutzangebot insgesamt als ausreichend betrachten. Das geht auch aus Angaben der Kohorteninterviews hervor. In der Nacht allerdings wünschen sich viele Prostituierte zu ihrem Schutz eine kontinuierlichere Präsenz der Ordnungsbehörden.

*„Nachts, wenn ich dann alleine hier steh, dann ist es schon gruselig. Dann hab´ ich auch mal Angst. Da wäre es schon besser, wenn die Schmier mal öfter vorbei kommen würd“ (SF14)*



**Abb. 6    Notwendig auf der Geestemünder Str. ist.....**

Darüber hinaus wünschen sich viele Prostituierte eine bessere Ausstattung der Anlage, wie die obige Abbildung belegt.

## 6. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Die Verlagerung des innerstädtischen Straßenstriches, verbunden mit der positiven Gestaltung eines alternativen Standortes für die Straßenprostitution in Longerich, kann bisher als Erfolg gesehen werden.

Die primären Ziele der Verlagerung des Straßenstriches, Minimierung der Belästigung der Anwohner in der Innenstadt, Reduktion der Gewaltübergriffe auf Prostituierte und die Erreichbarkeit der Klientel für gesundheitsfördernde und soziale Hilfsangebote sind erreicht. Die ehemaligen Straßenstrichgebiete der Innenstadt sind „beschwerdefrei“, Prostituierte und Kunden, das zeigen die Daten, nehmen die Geestemünder Str. an.

Bei der Verlagerung bedurfte es keiner härteren repressiven Maßnahmen im Innenstadtbereich. Letztlich ist dies der guten Vorbereitung durch die beteiligten Institutionen geschuldet. Prostituierte wurden frühzeitig durch den SkF und das Gesundheitsamt informiert und in den Verlagerungsprozess einbezogen.

Begleitet wurde dieser Vorgang durch das gestufte Konzept der Ordnungsbehörden, die die Verlagerung mit mehr oder weniger sanften Druck unterstützten.

Die beteiligten Institutionen bemühen sich, je nach Aufgabenstellung den Anforderungen auf der Geestemünder Str. und in der Innenstadt gerecht zu werden.

Als einen ganz besonderen Erfolg ist die gänzliche Reduktion von Gewaltübergriffen von Freiern auf Prostituierte auf der Geestemünder Str. zu werten. Aber auch mit der kontinuierlichen Erreichbarkeit der Zielgruppe und der Akzeptanz der Hilfsangebote wurde eine wichtige Zielsetzung des Projektes erfüllt.

Das Projekt Geestemünder Str. bedeutete zunächst für alle Beteiligten, vor allem aber für die Polizei, eine völlige Neuorientierung. Die Aufgabenerfüllung durch die Ordnungsbehörden war zunächst davon blockiert, dass die Beamten der Polizei gezwungener Maßen dieser Einsatzgruppe angehörten.

Im Umgang mit der Klientel ist von den Ordnungsbehörden enorme Rollenklarheit zwischen präventiven Aufgaben im Bereich Geestemünder Str. und dem repressivem Vorgehen in der Innenstadt gefordert. Diese neue Aufgabenstellung benötigt den Einsatz anderer, der Klientel angemessener Kommunikationsweisen, die professionelle Distanz mit wohlwollend unterstützendem Verhalten verbinden. Für ein fachlich professionelles Umgehen mit der überwiegend schwierigen Klientel wäre eine kontinuierliche fachliche Anleitung für die Ordnungsbehörden notwendig. Adäquate Fortbildungen und gemeinsame Reflexion des fachlichen Handels könnte eine verfahrensorientierte Erarbeitung gemeinsamer Vorgehensweisen unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Aufgabenfelder fördern.

Auch die Kooperation von Polizei und Ordnungsamt könnte durch weitere Maßnahmen unterstützt werden. Zur Erhöhung des Sicherheitsgefühls der Mitarbeiter/innen bei Einsätzen können Fortbildungen im Bereich Eigensicherung und verbesserter Vorgehensmöglichkeiten bei Eingriffen beitragen. Die allgemeine Notwendigkeit von Fortbildungen wird von den Leitungsebenen der beteiligten Ordnungsbehörden gesehen.

Um die Kooperation zwischen begleitenden Hilfen und Ordnungsbehörden auf der Geestemünder Str. zu optimieren, wäre es sinnvoll, eine personelle Kontinuität anzustreben.

Die Kooperation der verschiedenen Arbeitsansätze untereinander macht Transparenz in der Aufgabenstellung, in Vorgehensweisen und grundlegender Haltung zum Klientel erforderlich. Über die bisher stattfindenden Koordinationstreffen hinaus, könnten regelmäßige Besprechungen, die konkrete Themen der Arbeit auf der Geestemünder Str. behandeln, dienlich sein.

Das Kooperationsprojekt zwischen Ordnungsbehörden und Sozialarbeit hat erheblichen Einfluss auf die Lebensumstände der Prostituierten. Die veränderten Aufgaben der Ordnungsbehörden und die Kontinuität begleitender, gesundheitsfördernder und sozialer Hilfen, ermöglichen einen früheren Zugang zur Klientel und eine stabilere Vertrauensbasis.

Durch den Schutz, den die Ordnungsbehörden für die Prostituierten darstellen, hat sich deren Arbeitssituation im Hinblick auf Belastungen wie beispielsweise Angst vor Gewalt und Repression erheblich verbessert. Diesen Effekt schätzen alle auf der Geestemünder Str. arbeitenden Prostituierten sehr.

Auch die Prostituierten mussten sich aufgrund der besonderen Gegebenheiten auf der Geestemünder Str. in der Anfangsphase neu orientieren. Inzwischen nutzen viele Frauen in verschiedenem Ausmaß das umfassende Angebot des SkF und des Gesundheitsamtes.

Durch die Kontaktarbeit konnten Vertrauensverhältnisse aufgebaut werden, die es den Prostituierten erleichtern, weitergehende gesundheitliche oder soziale Themen anzusprechen und Unterstützung über die bloße Mindestversorgung hinaus anzunehmen. In vielen Fällen tragen die Kontakt- sowie auch die Beratungsangebote zu einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen und/oder Lebenssituation der Prostituierten bei. Aber auch die kontinuierliche Mindestversorgung hatte in Einzelfällen eine stabilisierende Wirkung auf die gesundheitliche und soziale Situation, insbesondere in Fällen, in denen ein hoher Grad an sozialer Desintegration vorliegt.

Durch die inzwischen vorgenommene klarere Ausdifferenzierung der Angebotsprofile von Gesundheitsamt und SkF ist es den Klientinnen besser möglich, die für sie passenden Angebote in Anspruch zu nehmen. Ein weiter zu entwickelnder Aspekt der Arbeit des Gesundheitsamtes ist die Anbindung der Prostituierten an das Gesundheitsamt zur Behandlung und Vorbeugung von STDs.

Darüber hinaus ist die Förderung von Gesundheitsbewusstsein ein wichtiges Anliegen. Insbesondere für drogenabhängige Frauen sollten hier besondere Konzepte entwickelt werden.

Vergleichsweise viele, nämlich knapp 30% der Prostituierten auf der Geestemünder Str., nutzen im Berichtszeitraum eine intensivere Betreuung durch die Beratungsangebote des SkF. Viele der intensiver betreuten Prostituierten konnten in adäquate Hilfsangebote weiter vermittelt werden. Sie wurden beispielsweise dabei unterstützt, eine Verbesserung ihrer Wohnsituation vorzunehmen oder ihre Drogenabhängigkeit zu bearbeiten.

Die Anlässe zur Aufnahme eines Beratungsgesprächs sind oftmals aktuelle Ausstiegswünsche aus der Prostitution und/oder der Drogenabhängigkeit. In einigen Fällen sind ausstiegsorientierte Maßnahmen (Substitution, Klärung der Wohn- und Schuldensituation, etc.) bereits eingeleitet. Über gelungene Ausstiegsprozesse lassen sich allerdings bisher, aufgrund der kurzen Zeit des Projektbestehens, noch keine gültigen Aussagen treffen.

Mitte 2003 wird die Verlagerung des Straßenstriches in einem Bericht abschließend von uns beschrieben und bewertet werden. Ein weiterer Bericht Ende 2003 wird die Ergebnisse der Kohortenstudie, die eine Gruppe von Prostituierten dann 15 Monate begleitet hat, darstellen.

## 7. Literatur

Behrends und Reichert (1999): *Polizei und Prostitution*. Zusammenfassung der wesentlichen Ergebnisse, Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Köln

Bortz, J. und Döring, N. (1996): *Forschungsmethoden und Evaluation*. Springer, Berlin

Kersch, A.V. (2002): *Klientinnenbefragungen – oder was können wir aus den Urteilen der Klientinnen lernen?* In: Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung (Hrsg.) *Frauen und Sucht*. Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung, Berlin

Kleiber, D. und Pant, A. (1992): *HIV- Prävalenz, Risikoverhalten und Verhaltensänderung bei i. v. Drogenkonsumenten*. SPI Forschung, Berlin

Leopold, B. und Steffan, E. (1997): *EVA-Projekt. Evaluierung unterstützender Maßnahmen beim Ausstieg aus der Prostitution*. Zusammenfassung vorliegender Ergebnisse. SPI Forschung, Berlin

Leopold, B. und Steffan, E. (1994): *Dokumentation zur rechtlichen und sozialen Situation von Prostituierten in der Bundesrepublik Deutschland*. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Frauen und Jugend, Band 15. Stuttgart, Berlin, Köln

Mayring, P. (1994): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Deutscher Studienverlag, Weinheim

Metschke, R. und Wellbrock, R. (2000): *Datenschutz in Wissenschaft und Forschung*. Berliner Beauftragter für Datenschutz und Akteneinsicht (Hrsg.), Verwaltungsdruckerei, Berlin

Sozialdienst katholischer Frauen (2002): *Konzeption des Mädchencafés Mäc-Up*, Köln

Vogt, I., Leopold, B., Tödte, M., Breuker-Gerbig, U. (1998): *Frauen und Sucht*. Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit NRW, Hartmann Ahaus

Wetzels, P. und Pfeiffer, Ch. (1995): *Sexuelle Gewalt gegen Frauen im öffentlichen und privaten Raum – Ergebnisse der KFN- Opferbefragung 1992* – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Materialien zur Frauenpolitik 48/1995), Bonn

